

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: 67 Amt Dönhof 202 bis 207  
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts..... 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### Gottgefandte?

Frömmigkeit im Wahlkampf

Auf alten Bauernhäusern im Osten findet man gelegentlich hoch oben am First den gottergebenen Spruch „Wo der Herr nicht das Haus bewacht, da wachen die Wächter umfonst“, aber dicht neben der Eingangstür leuchtet noch ein Schild: „Achtung: Bissiger Hund!“ Für alle Fälle!

An diese zweifache Sicherung wird man erinnert, wenn man die von Gottwohlgefälligkeit triefenden Reden unserer ganzen und halben Diktatoren hört, die immer dann erklingen, wenn ihnen das weltliche Fundament des Volksvertrauens nicht ganz sicher erscheint. Kaum beginnt Hitler zu erkennen, daß sich die Massen um ihn verkaufen, so zieht er sich auch schon resigniert auf seine göttliche Sendung zurück, von der er aber auch nicht genau weiß, wie weit sie sich erstreckt. So klagt er in Ginzlich in Bayern:

„Wenn die Vorsehung es bestimmt hat, daß die Nationalsozialisten die Macht bekommen, dann wollen wir auch die Verantwortung übernehmen. Wenn aber die Vorsehung sie nur zur Vorbereitung einer besseren Zukunft benutzen will, müssen wir auch in diesem Falle unsere Pflicht tun.“

Et, wie bescheiden. „Hitler ist Reichspräsident“ hatte Herr Goebbels doch verkündet. Und jetzt bekennet Adolf Hitler elegisch, daß er vielleicht nur zur Vorbereitung der besseren Zukunft bestimmt war! Der besseren Zukunft, welche die Herren Papen und Schleicher bringen?

Aber auch diese Herren sind in bezug auf die Zustimmung des deutschen Volkes von Zweifeln geplagt. Zwar hat der Kanzler in München frisch verkündet:

„Das Volk muß besser darüber urteilen, was die Ehre und Würde der Nation verlangt, als ein Teil seiner Abgeordneten.“

Wenn er sich aber erinnert, daß dieses Volk seine Politik und Herrschaft am 31. Juli mit 30 Millionen Stimmen gegen 2 Millionen verwarf, dann zieht er sich auch lieber wieder auf den lieben Gott zurück und erklärt feierlich:

„Jede Autorität hat ihren Ursprung in Gott. Wir sind dienende Glieder in einer von Gott gegebenen Ordnung. Unsere konservative Gesinnung beruht im Glauben an Gott.“

Herr von Papen fühlt sich zu seiner Mission von Gott bestimmt; Herr Hitler fühlt sich als Organ der Vorsehung und bestreitet die göttliche Sendung Papens. „Hätte die göttliche Vorsehung“, so jagte er neulich in Nürnberg, „Herrn von Papen als Führer gewählt, so hätte man den Herrn von Papen schon früher entdeckt.“ Vom Kampf der Nazis aber erklärte Hitler: „Gott hat ihn gewollt!“

Ist nun Gott bei Hitler oder bei Papen? Bei beiden oder bei keinem von beiden? Uns will scheinen, daß diese ganze Gesellschaft von Gott und allen guten Geistern verlassen ist!

### Hitler als Luftminister

Auch eine Enthüllung

In einer Versammlung in Königsberg klagte nach einem Bericht der nationalsozialistischen Presse Adolf Hitler:

Warum wollte man mich denn überhaupt in dieses Kabinett hineinnehmen? Nur, um mich mundtot zu machen. Ein Luftministerium sollte ich verwalten, zu dem die Luftfahrt überhaupt noch nicht vorhanden ist.

Aus dieser lustigen Geschichte wurde dann bekanntlich nichts. Ein wahres Glück für die Luft!

## Arbeitslosenunterstützung erhöht

Die neueste Sozialverordnung der Herren-Regierung

Die Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen bringt an erster Stelle eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung für die Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933. Arbeitslose, die versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen I bis VI mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, erhalten zu der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt für je 6 Unterstützungstage mit einem oder zwei Zuschlagsberechtigten Angehörigen 2 Mark; sie erhöht sich bei drei oder vier Angehörigen auf 3 Mark und bei mehr als vier Angehörigen auf 4 Mark.

Arbeitslose, die einer höheren Lohnklasse als VI angehören, erhalten die Zulage, wenn ihr bisheriger Unterstützungssatz den Satz der Klasse VI einschließlich der Zulage nicht erreicht, als Zulage wird in diesem Falle der Unterschiedsbetrag gewährt. Die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit bleibt für die Zulage außer Betracht.

Die neue Verordnung beseitigt ferner Schwierigkeiten und Härten, die sich aus der Ortsklasseneinteilung der Rotoverordnung vom 14. Juni ergeben.

Die Verordnung enthält eine weitere Vorschrift, wonach zum Ausgleich von Härten, die sich in besonderen Fällen aus der Bemessung der Arbeitslosenunterstützung nach Ortsklassen und Gemeindegrenzen in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis 1. April 1933 ergeben, aus den Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein Betrag bis zur Höhe von 8 Millionen Mark verwendet werden kann.

In der Krankenversicherung hat die Rotoverordnung vom 3. Dezember 1931 sämtliche Mehrleistungen beseitigt. Die neue Verordnung läßt in beschränktem Umfang Mehrleistungen zugunsten der Angehörigen der Versicherten auch bei Uebergrenzen des Höchstbetrags wieder zu. Es soll gestattet sein, Krankenhauspflege für Familienangehörige oder einen Zuschuß an Stelle der Krankenhauspflege zu gewähren, ferner das Hausgeld zu erhöhen, das bei Aufnahme eines Versicherten in das Krankenhaus für seine Familie zu zahlen ist. Beitragserhöhungen dafür werden im allgemeinen nicht notwendig sein.

Die Unfallrenten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1931 ereigneten, sollen nicht mehr gekürzt werden. Die Renten richten sich bei diesen Unfällen wieder lediglich nach dem Jahresarbeitsverdienst.

Ferner sieht die neue Verordnung Milderungen hinsichtlich der Kriegsofferrenten vor. Nach der Rotoverordnung vom 8. Dezember 1931 bleiben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbezügen 25 M. im Monat von der Anrechnung frei, soweit es sich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 festgestellt sind. Diese Freigrenze soll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtage festgestellten Renten gelten.

In der Rentenversicherung wird die widerrufliche Gewährung von Mehrleistungen durch die Selbstverwaltung allgemein zugelassen.

Auf Grund der neuen Vorschriften wird es namentlich der Angestelltenversicherung möglich sein, die Gewährung von Waisenrenten und Kinderzuschüssen über das 15. Lebensjahr hinaus fortzusetzen. Die Einführung von Mehrleistungen ist unzulässig, wenn sie die Deckung der Regelleistungen gefährdet.



Der „Hohe Kommissar“

Als Nachfolger des verstorbenen Gravina-Italien ist der Däne Rosting, Chef der Danzig-Abteilung im Völkerbund, zum Oberkommissar in Danzig bestellt worden, vorläufig aber nur bis zum 1. Dezember.

### SS. erschießt Arbeiter

Flugblattverteiler der Eisernen Front heimtückisch niedergeschossen

Eigener Bericht des „Vormärts“

Gießen, 19. Oktober.

Am Dienstagabend wurde das Mitglied der Eisernen Front Hannig, als er in der Nähe des Wasserturmes in der Steeler Straße Flugblätter verteilte, aus einer Gruppe heraus beschossen und durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Eine zweite Kugel durchschlug das Fenster einer benachbarten Wirtschaft. Zwei SS-Leute, die dringend verdächtig sind, die Schüsse aus einer Gruppe Gleichgesinnter abgegeben zu haben, wurden vorläufig festgenommen. Zur Aufklärung der Tat ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden. Der Bundesvorstand des Reichsbanners hat von sich aus gleichfalls 500 Mark Belohnung ausgesetzt. Der verwundete Reichsbannermann ist heute früh seinen Verletzungen erlegen.

## Nationalistisches Theater

Die Geschäfte der Preußenbank im Untersuchungsausschuß

Heute vormittag setzte der Klepper-Ausschuß des Preussischen Landtags unter starker Beteiligung des Publikums die Zeugenvernehmung fort. Zu Beginn der Sitzung gab der Vorsitzende Dr. Zuhle (Dnat.) bekannt, daß der Ausschuh in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen habe, für Donnerstag den Reichskanzler von Papen, Staatssekretär Plank sowie den jetzigen Präsidenten der Preußenkasse, Dr. Heilferich, zur Zeugenvernehmung zu laden. Der Reichskanzler habe mitgeteilt, daß er am Donnerstag dienstlich verhindert sei. Deshalb werde Herr von Papen schon heute nachmittag zur Vernehmung geladen.

Das Zeugenverhör wird darauf mit der Vernehmung des Verlagsleiters der „Kölnischen Volkszeitung“, Konsul Maus, fortgesetzt. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß bei Gründung der Goerreshaus Aktiengesellschaft, der Verlagsgesellschaft der „Kölnischen Volkszeitung“, 4 Millionen Aktien bereits gezeichnet waren, und daß es sich darum handelte, den Restbetrag von 2 Millionen noch zu beschaffen. Er habe keine Bedenken gehabt, öffentliche Gelder zu diesem Zweck zu erhalten, da ihm bekannt gewesen sei, daß auch anderweitig Parteizeitungen vom Staate Unterstützung erhalten hätten. Auf die Frage des Vorsitzenden, welche Zeitungen er im Auge habe, erklärte Konsul Maus, daß er nicht in der Lage sei, hier präzise Angaben über diese Dinge zu machen.

Dr. Boden (S.): Wie hat der Zeuge 1930 die Rentabilität beurteilt?

Zeuge Maus: Damals sehr gut, aber im Verlauf der Krise ist das Anzeigengeschäft katastrophal zurückgegangen. Im letzten Jahre haben die Mindereinnahmen aus Annoncen 800 000 M. betragen.

Vors.: War nicht auch der Abonnentenschwund sehr stark?

Zeuge Maus: Keineswegs. Wir hatten Anfang dieses Jahres sogar einen Zuwachs von 9700 Abonnenten.

Vors.: Wieviel zahlende Abonnenten hat Ihr Blatt überhaupt?

Zeuge: Die Auskunft verweigere ich. (Zurufe: Das gehört nicht hierher.)

Im weiteren Verlauf der Verhandlung entsteht eine längere Debatte darüber, ob der Zeuge gewahrt hat, daß er das Geld von der Preußenkasse erhalten habe. Konsul Maus erklärt auf verschiedene Fragen dieser Art mehrmals nachdrücklich, daß ihm das Geld von der Heimbank

ausgezahlt worden sei. Er habe nicht gewußt und wisse auch heute nicht, daß die Preußenkasse der Geldgeber gewesen ist.

Der Vorsitzende verliest hierauf einen Briefwechsel, in dem Konsul Maus und Präsident Klepper eine Zusammenkunft in Berlin vereinbart halten.

Abg. Muhs (NSDAP.): Sind Sie also doch im

### Zwickel a. D.

Die Badehosenverordnung revidiert

Antlich wird mitgeteilt:

Im preussischen Ministerium des Innern hat am 18. Oktober eine Besprechung mit den Vertretern der Badanzugindustrie und des Legitimationshandels stattgefunden. Die Besprechung hat zu einer Einigung aller Beteiligten über die polizeilichen Anforderungen an eine zweckmäßige und geschmackvolle Badabkleidung geführt, die dem sittlichen Empfinden der Bevölkerung entspricht. Damit sind die gegen den Erlass vom 28. September entstandenen Bedenken der beteiligten Wirtschaftskreise ausgeräumt.

Bübe gewesen, woher die Gelder für den Aktienkauf gekommen sind?

Zeuge Maus: Ich habe Ihnen ja bereits mehrmals gesagt, daß ich nicht weiß, woher das Geld gekommen ist.

Abg. Muhs (Nso): Wenn Sie diese Behauptung nach der Verlesung dieser Briefe noch aufrechterhalten, erkläre ich, daß Sie einen glatten Meineid leisten. (Stürmische Protestrufe im Zentrum.)

Zeuge (erregt): Ich würde einen Meineid leisten, wenn ich Ihnen sagen würde, daß ich den Geldgeber kenne.

Abg. Mehlinger (S.): Hat die „Kölnische Volkszeitung“ zahlreiche Abonnenten im Auslande?

Zeuge Maus: Jawohl, und wir setzen bei unserem Auslandsgehalt selbstverständlich Geld zu. Eine Rentabilität für die „Kölnische Volkszeitung“ wäre überhaupt nicht zu erzielen, wenn wir keine Nebenbetriebe hätten. Das geht aber



nicht uns allein so, sondern bei anderen führenden Zeitungen in Köln, ebenso bei der „Frankfurter Zeitung“ und der „D.Z.“ liegen die Dinge nicht anders. Wir haben für unsere grenz- und außenpolitische Tätigkeit vielfach Anerkennung von deutschen Staatsmännern wie Stresemann und Hermann Müller erhalten. (Zuruf: Systemstaatsmänner!)

Zeuge Maus: Ich weiß nicht, was Ihre Staatsmänner sind! Wir haben auch von Deutschen nationaler mehrerer Anerkennung für unsere politische Haltung bekommen.

Abg. Steuer (Dnat.): Das glaube ich nicht. Zeuge Maus: Herr Abgeordneter.

Sie werden doch nicht bestreiten, daß es auch in der Deutschnationalen Partei objektive Männer gibt. (Helterteil links.)

Abg. Hamburger (Soz.): Der Vorsitzende läßt hier eine Anzahl Fragen durchgehen, die mit dem Verhandlungsstoff gar nichts zu tun haben. Wenn das so weiter geht, kommen wir überhaupt nicht vorwärts. Einzelne Abgeordnete fühlen sich beufen, hier große Plädoyers zu halten. Und ich ersuche den Vorsitzenden, jetzt endlich alle Fragen zu beanstanden, die nicht zur Sache gehören.

Nach Schluß der Vernehmung des Zeugen kommt es nochmals zu erregten Szenen, als der Vorsitzende zur Vertheidigung des Zeugen schreiten will.

Abg. Reisinger (Z.) weist darauf hin, daß man nach dem bisherigen Brauch erst dann die Vertheidigung vornehmen solle, wenn der Zeuge das schriftliche Protokoll durchgesehen habe. Ihm erwiderte die Eile, mit der hier die Vertheidigung stattfinden soll, sehr verdächtig.

Abg. Muhs (Nsoz.): In diesem Fall ist es angebracht, daß die Vertheidigung ausgesetzt wird. Wir haben den Briefwechsel zwischen dem Zeugen und Dr. Kiepper verlesen und die Antwort des Zeugen Maus gehört. Wir sind der Meinung, daß seine Aussage falsch ist. (Stürmische Entrüstungsrufe im Zentrum.)

Abg. Dr. Graf (Z.): In diesem Ausschuss werden von einzelnen Mitgliedern Feststellungen über Feststellungen getroffen, obwohl nur der Ausschuss als solcher etwas festzustellen hat. Wann will der Vorsitzende hier endlich einmal eingreifen?

Es wird sodann beschlossen, den Zeugen Maus nach Einsichtnahme in das Protokoll zu verurteilen. Darauf beginnt die Vernehmung des Direktors Brüning von der D.D.-Bank-Filiale in Köln.

## Druckmaschine beschlagnahmt

### Haussuchung im Karl-Liebkecht-Haus

Der Polizeipräsident teilt mit: Auf Ersuchen des Kasseler Untersuchungsrichters suchungsrichters wurde die Beschlagnahme am City-Drucker des Karl-Liebkecht-Hauses die Rotationsmaschine beschlagnahmt, da durch Sachverständigen Gutachten festgestellt wurde, daß auch hier Druckschriften hochverrätherischen Inhalts, wegen deren ein Strafverfahren vor dem Reichsgericht schwebt, hergestellt worden sind.

In Ausführung dieser Anweisung des Untersuchungsrichters wurde die Beschlagnahme am 19. Oktober unter dem Beisein des von dem Untersuchungsrichter ernannten Sachverständigen durch Kriminalbeamte der Politischen Polizei durchgeführt.

## Maßregelung eines Richters

### Naziminister muß Verfügung zurücknehmen.

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Deffau, 19. Oktober.

Die nationalsozialistischen Machthaber in Anhalt haben mit ihrer Personalpolitik fortgesetzt. Vor wenigen Wochen ist der sozialdemokratische Amtsrichter Jabel gemahregelt und in den Assessorat zurückversetzt worden. Nachdem aber der Staat Anhalt durch eine einstweilige Verfügung des Landgerichts zur teilweisen Gehaltszahlung verpflichtet wurde, hat sich jetzt der nationalsozialistische Ministerpräsident Freyberg veranlaßt gesehen, den gemahregelten sozialdemokratischen Beamten unter Gewährung aller bisherigen Rechte wieder in sein Richteramt einzuführen.

## Folgen der Bapen-Politik

### 350 Arbeiter entlassen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Braunschweig, 19. Oktober.

Die Kontingentierungspolitik der Bapen-Regierung hat holländische und dänische Kunden der Wag, des größten braunschweigischen Industriewerks, zur Zurückziehung der Bestellungen veranlaßt. Infolgedessen werden 350 Arbeiter entlassen.

Der Heimwehgeordnete Hainzl, der im Finanzausschuss den Abg. Genossen Otto Bauer durch Wurf mit einem Streichholzständer am Kopf verwundet hat, wurde wegen Körperverletzung zu 300 Schilling verurteilt.

# Herriot der Dunkle

Eine Rede voll Andeutungen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 19. Oktober.

Herriot hielt vor dem Verband der französischen Provinzpresse eine Rede, in der er außenpolitisch folgendes sagte:

„Unser Land wird angegriffen, andererseits wird es schlecht verstanden. Sehr oft stoße ich zugleich auf Feindseligkeit und auf jenes furchtbare Mißverständnis, das bewirkt, daß selbst unsere ebelmütigsten Gesellen nicht gewürdigt werden. Frankreich braucht alle seine Wachsamkeit, um nicht nur seine eigene Ruhe, sondern auch die der anderen Länder zu sichern. Das von der Menschheit gewünschte Statut ist der Frieden. Leider ist seine Durchführung nicht einfach. Wenn man sich bedroht fühlt, gebietet einem der Instinkt, alle seine Verteidigungsmittel ohne Rücksicht und ohne Vorbehalte auf den höchsten Stand zu bringen. Die übernommenen Verpflichtungen und die Art, in der das Problem aufgeworfen ist, zwingen uns, das klare Recht und die tatsächlichen Vorteile auf unsere Seite zu bringen. Aber einerseits darf man Frankreich niemals vorwerfen können, die geringste der von ihm unterzeichneten Verpflichtungen verletzt zu haben, andererseits kann man, wenn man, wie ich, die Verantwortung für das Leben und die Interessen Frankreichs trägt, nicht vergessen, daß, falls ein ernstes Ereignis eintreten sollte, wir genötigt sein würden, nicht auf uns allein zu rechnen, sondern auch mit den anderen. Die Demarchen, die meine Regierung unternehmen muß, sind infolgedessen sehr kompliziert. Man muß den internationalen Horizont übermächtig, und ohne einen Namen auszusprechen zu wollen, erkläre ich, daß unser Land das Nötige tun muß, um das gute Recht auf seine Seite zu bringen.“

Der französische Ministerpräsident will offenbar vermeiden, daß in dem schlimmsten Fall — den er vorsichtigerweise mit einrechnet — Mangel an Voraussetzungen und Ueberschätzung des Friedenswillens des „anderen“ ihm vorgeworfen werden könne. Jedenfalls ist Europa wieder in einem Zustand, wo von einem solchen Fall offen in Staatsreden gesprochen wird. Das ist eine sehr ernste Feststellung, und es wäre nicht unlogisch, zu erörtern, wie und wodurch man wieder so weit gelangt ist. . . .

Im übrigen scheint Herriot es darauf angelegt zu haben, die Militärien Frankreichs über die Festigkeit dieser Bündnisse zu beruhigen und ihnen zu sagen, daß sich daran gar nichts ändert, auch wenn sie

nicht zur Viermächtekonferenz hinzugezogen werden.

## Die Goethe-Medaille für Herriot

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 19. Oktober.

Der Reichspräsident hat dem französischen Ministerpräsidenten die Goethe-Medaille zuerkannt. Die Ueberreichung wird durch den deutschen Botschafter anlässlich eines Abschiedsessen erfolgen, das Herriot dem scheidenden Herrn von Hoersch gibt.

Die Medaille, die in Silber geprägt ist, zeigt das Brustrelief Goethes und auf der Rückseite eine allegorische Zeichnung, während am Rande jedesmal der Name des Empfängers eingraviert ist. Der Medaille liegt stets ein persönliches Begleitschreiben des Reichspräsidenten bei.

## Der Luftfahrt-Scandal

### Gefälschte Papiere oder gefälschte Aussagen?

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 19. Oktober.

Der Scandal in der französischen Luftschiffahrt hat am Montag eine neue Wendung genommen. Bisher hatte der verhaftete Journalist Collin behauptet, daß er alle falschen Dokumente nach Angaben des Direktors der Aero Postale, Bouillour-Basont, angefertigt habe. Diese Aussage hatte Bouillour-Basont stark belastet. Am Montag hat nun der Untersuchungsrichter einen Komplizen Collins namens Bicherie vernommen, den Collin, um sich wichtig und glaubwürdig zu machen, den Direktoren der Aero Postale als Polizeikommissar vorgestellt hatte, der Agent des Spionageräts des Generalstabs sei. Bicherie gestand nach anfänglichem Weigern, daß er der Verfasser verschiedener Dokumente sei und daß Collin ihm die Unterlagen für die Fälschungen verschafft habe. Collin habe Bouillour-Basont diese falschen Dokumente aufgedrängt, um ihm möglichst viel Geld zu entlocken. Bicherie ist darauf gleichfalls wegen Fälschung von Dokumenten unter Anklage gestellt worden.

Der „Populaire“ nimmt die Aussage des Bicherie sehr skeptisch auf. Die Zeitung meint, es handele sich hier um bestellte Arbeit, die den Zweck verfolge, Bouillour-Basont zu entlasten. Bicherie sei zehnmal verurteilt, darunter auch wegen Erpressung. Man dürfe also seiner Aussage keine große Bedeutung beilegen.

## Titulescus Sieg

Regierungskrise in Rumänien

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Bukarest, 19. Oktober.

Die seit einer Woche erwartete Regierungskrise ist ausgebrochen. Ministerpräsident Baida-Boivod hat am Montag nachmittag dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts überreicht, da er sich davon überzeugen konnte, daß der König und ebenso einige Mitglieder seines Kabinetts die Partei des gegen ihn rebellierenden Londoner Gesandten Titulescu ergriffen hatten und dessen ablehnende Haltung in der Frage des Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion teilten. Der König hat die Demission angenommen.

In nationalgarantistischen Kreisen wird versichert, daß weder mit einem Regierungswechsel noch mit der Auflösung der Kammer zu rechnen sei. Der König werde wieder eine nationalgarantistische Regierung berufen. Der nationalgarantistische Führer Maniu ist am Dienstag vom König mit der Neubildung der Regierung betraut worden, in die Titulescu als Außenminister eintritt. Nachdem es dem ehrgeizigen Titulescu gelungen ist, aus dem Kampf mit Baida-Boivod als Sieger hervorzugehen und diesen zu stürzen, ist es nicht ausgeschlossen, daß er nunmehr wieder auf seinen Londoner Posten zurückkehren und dadurch Maniu oder einem anderen Nationalgarantisten die Bildung eines homogenen nationalgarantistischen Kabinetts ermöglichen wird.

## Bergmanns Sterben

Drei weitere Opfer der Schlagwetterkatastrophe

Aachen, 19. Oktober.

Im Laufe des gestrigen Tages sind drei der bei dem Unglück auf der Grube „Sophia Jakob“ in Hückelhoven schwer verletzten Bergleute gestorben. Drei weitere Opfer des Unglücks schweben noch in Lebensgefahr.

Saarbrücken, 19. Oktober.

In der Grube Böttelbort im Fischbachthal wurden drei Bergleute durch Absturz des hängenden Gutes verschüttet. Sie konnten sofort befreit werden, doch haben alle drei schwere Verletzungen erlitten.

## Bluttat im Kuhstall

Um 2,50 Mark — Täter ermittelt

Eine schwere Bluttat ereignete sich Montagabend in der Wipperstraße 5 in Neukölln. Der 19 Jahre alte Metzler Karl Graf, ein gebürtiger Schweizer, erschlug mit einer Milchgabel seinen Arbeitsgeber, den 32 Jahre alten Mollereibesitzer Gustav Matskowitz aus der Wipperstraße 5. Der Täter flüchtete dann, wurde aber 24 Stunden später bereits ermittelt und festgenommen.

Graf war vor etwa drei Wochen von dem Besitzer als Kuhmetzler angenommen worden, sollte aber wieder entlassen werden. Am Montagnachmittag wurde G. der restliche Lohn ausbezahlt. Zwischen beiden Männern ist es zu einer erregten Auseinandersetzung gekommen und im Kuhstall hat G. die Bluttat verübt. Die Verze stellten fest, daß M. durch den Schlag einen schweren Schädelbruch, einen Kleirnenbruch und andere Verletzungen davongetragen hat.

Der Metzler Graf war dann verschwunden und der angestregten Arbeit der Kriminalpolizei gelang es, ihn am Dienstagabend bei Bekannten in Neukölln zu ermitteln und festzunehmen. Im Verhör behauptete er, daß er in der Rotweh gehandelt hätte. Matskowitz hatte eine Forderung von 2,50 Mark vorbracht. Der Besitzer hätte ihn nun mit der Forderung aus dem Stall jagen wollen. Ihm wäre es aber gelungen, M. die Forderung zu entreißen. Jetzt hätte sein Gegner einen schweren Zinken ergriffen, den er ihm an den Kopf werfen wollte. Da erst hätte er zugeschlagen. Ob diese Darstellung Großes zutreffend ist, bleibt abzuwarten. Der schwerverletzte Besitzer kam im Krankenhaus noch nicht vernommen werden.

Graf ist der Verordnungsbehörde eingeliefert worden, um eine nötige Klärung herbeizuführen.

## Der Mord an Eva Koppel

### 10 Jahre Zuchthaus für Cecchini

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Basel, 19. Oktober.

In dem Schwurgerichtsprozeß gegen den Italiener Luigi Cecchini wurde in der Nacht zum Mittwoch das Urteil verkündet. Cecchini wurde des Totschlags, begangen an seiner Gattin Eva Koppel aus Berlin, schuldig erklärt und unter Zustimmung mildernder Umstände zu zehn Jahren Zuchthaus, einer Justizbuße von 1000 Franken und den Prozeßkosten verurteilt. Die Untersuchungsfrist von 2½ Jahren wird angerechnet. Mildernde Umstände billigte das Gericht dem Angeklagten zu, weil er nicht vorbehaftet ist und ein Geständnis abgelegt hat.

Bei der Strafbemessung war maßgebend, daß das Gericht Vorbedacht bei der Verübung der Tat verneinte, jedoch nicht in dem Sinne, daß Cecchini nicht die Absicht gehabt habe, seine Frau zu erschlagen. Es habe aber die kalte, ruhige Ueberlegung gefehlt, die nach tiefem Strafmaß zum Wesen des Vorbedachts gehöre. Als mildernde Umstände merkte das Gericht die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und dessen Gesinnung. Weiter nahm das Gericht in Anbetracht des äußerst leidenschaftlichen Charakters des Angeklagten eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit Cecchinis an.

Das Publikum, das zu Beginn des Prozesses offenkundige Sympathie für Cecchini betundet hatte, änderte seine Stimmung nach dem Plädoyer des Verteidigers völlig und nahm die Verkündung des Urteils mit Befriedigung auf.

## 62.-Mann als Rinderfchänder

### Zu Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Halberstadt, 19. Oktober.

Von der Halberstädter Großen Strafkammer wurde am Dienstagabend der 62.-Mann Hermann Krüger aus Halberstadt wegen Sittlichkeitsverbrechen zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte sich in gemeinlicher Weise an vier sieben- bis neun-jährigen Mädchen vergangen. Der Angeklagte suchte sich damit herauszureden, daß er die Beschuldigung als einen Rauehakt der kommunistischen Partei, der er früher angehört habe, darstellte. In der gleichen Weise bemühte sich ein 62.-Scharführer, der gleichfalls der KPD angehört hatte, den Sittlichkeitsverbrechen zu entlasten. Das Gericht verweigerte dem Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte ihn außer zu der obigen Zuchthausstrafe zu fünf Jahren Ehrverlust.

Gegen Klara Zeifka. Der Alterspräsident des Preussischen Landtages, General Vilmann, ist von den Nationalsozialisten im Wahlkreis Frankfurt-Ober-Grenzmarkt als Spitzenkandidat zur Reichstagswahl aufgestellt worden. Die Aufstellung hat den Zweck, zu verhindern, daß Klara Zeifka neuerdings als Alterspräsidentin den Reichstag eröffnet. General Vilmann ist 80 Jahre alt.

Der Streik in den Elmhorner Wurfmaschinen ist durch Schiedsspruch des Schlichters mit einem Erfolg der Streikenden beendet.



# Die Partei im Kampfe

Massenversammlung in Wilmersdorf — Wahlrede Aufhäusers

Von zwei Polizeioffizieren „überwacht“, sprach gesteuert in einer überfüllten Wählerversammlung im großen Saal des Viktoriagartens in der Wilhelmstraße Genosse Siegfried Aufhäuser über das Thema „Unser Kampf um die Rechte der Arbeiterklasse“. Kommunisten und Nationalsozialisten versuchten, durch dauernde Zwischenrufe die Versammlung zu stören oder gar zu sprengen. Als sie merkten, daß die überwältigende Mehrheit der Versammlung gegen sie stand, zogen sie es vor, als gleiche Brüder mit verschiedenen Kappen das Feld zu räumen. Auch nach ihrem Abzug wies die Versammlung noch einen so starken Besuch auf, daß viele stehen mußten.

Der Kreisleiter von Wilmersdorf, Genosse Steinhöfel, gedachte bei Beginn der Versammlung in ernstlichen Worten der Treue aller unserer Reichsbannerkameraden und Parteigenossen, die von den Sondergerichten unschuldig in Zuchthäuser und Gefängnisse gesteckt wurden. Er erwähnte vor allem den Wilmersdorfer Reichsbannerkameraden Reichmann, der in der vergangenen Woche, nach der Ueberzeugung aller derer, die ihn kennen, zu Unrecht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Unser Kamerad kann nicht geschossen haben, denn er hat noch nie eine Pistole in der Hand gehabt. Er ist verurteilt worden auf die Aussage eines einzigen Nationalsozialisten hin, der ihn an seinem bleichen Gesicht erkannt haben will. Als Steinhöfel fortfuhr, daß die Sozialdemokratie nichts unversucht lassen würde, um unseren Kameraden die Freiheit wieder zu verschaffen, fand er stürmischen Beifall.

Dann nahm Genosse Aufhäuser das Wort: „Im letzten kurzlebigen Reichstag hatten Nationalsozialisten und Kommunisten die Mehrheit. Aber weder das Dritte Reich noch Sowjetdeutschland ist gekommen. Dafür

Stimmzetteln, und die lautesten Schreier gegen die Demokratie geben sich jetzt als treueste Hüter des demokratischen Parlamentarismus. Wie artige Rekruten hörten sie sich eine einstündige Rede der Kommunistin Klara Zetkin an, sie tühn handelten aus Angst vor der Auflösung tagslang mit dem Zentrum.

Aufhäuser behandelte dann den Regierungskampf gegen die Sozialpolitik.

Er wies darauf hin, daß von einem Rückgang der Arbeitslosigkeit leider nicht gesprochen werden könne. In dieser Frage wünsche er jeder Regierung Erfolge, möge er ihr sonst noch so feindselig gegenüberstehen. Aber bei der Veröffentlichung von Zahlen dürfe man nicht vergessen, daß auch nach dem Eingeständnis ganz neutraler Stellen durch den Abbau der Erwerbsloshilfe durch die Zahlungen nicht mehr erfahrt würden. Papen habe allerdings an einer Stelle einen Erfolg erzielt: die Papiere an der Börse seien gestiegen! Aber das sei so, als ob man ein Streichholz unter das Thermometer halte. Dann steige das Quecksilber, aber das Zimmer würde beileibe nicht warm. Die Handels- und Kontingentierungspolitik diene unter Ausschaltung der parlamentarischen Kontrolle auf Kosten der Konsumenten einem agrarischen Interessentenhaufen und werde durch unsere besten Ausführer mit einer Blockade beantwortet. Die Regierung führe einen Tanz auf den Hühneraugen unserer besten Freunde auf.

Trotz aller Dementis sei es wahr, daß Reichsbannerpräsident Luther die Regierung auf die

Gefahren, die ihre Politik auch auf die Währung ausübt,

hingewiesen habe. Wir treiben eine Politik der nationalen Absperrung und sind in die Methoden der wilhelminischen Zeit zurückgefallen. Schroffes Auftreten soll imponieren, imponiert aber nicht. Der Kanzler stellt sich in den Mittelpunkt von Stahlhelmparaden und schafft eine Atmosphäre wie 1914. Interviews und Memoranden, hinter denen der General v. Schleicher steht, sind mehr schneidig als nützlich. Was wir glücklich geschafft haben, ist unsere Isolierung. Wir rufen den Frauen zu: Denkt an die zehn Millionen Toten des Krieges! Wir sagen der Jugend: Wer den Sozialismus will, ist gegen den Krieg!

Von der Zeit Hermann Müllers sind über Brüning bis zu Papen Durchschnittslohn und Unterstützung im gleichen Maße zurückgegangen. Betrug der Durchschnittslohn zur Zeit Hermann Müllers 52,80 M. die Woche, so liegt er in der Papen-Zeit weit unter 40 M. Bei Hitler würde es anstatt Lohn nur noch Löhnung geben. Unter Müller betrug die Durchschnittsunterstützung 20,20 M. pro Woche, bei Papen beläuft sie sich auf 10,30 M. Unter Hitler würde es die unbezahlte Dienstpflicht geben. Wir müssen das Parlament schon allein um der sozialen Fragen willen wieder aktionsfähig machen. Wir müssen dafür sorgen, daß auf die Dauer die Volkssouveränität nicht durch das Herrenium aufgehoben wird. Wie weit wir gekommen sind, das zeigt auch das Auftreten des früheren Kronprinzen in den letzten Wochen.

Den nationalsozialistischen und kommunistischen Störansätzen rief Aufhäuser zu: Die Reaktion fürchtet keinen Scheinsozialismus. Sie fürchtet auch keine radikalen Parolen aus Moskau. Was sie fürchtet, ist die

organisierte Kraftentfaltung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften.

Sie kämpfen gegen die Eisernen Front. Sie fürchtet die Eisernen Front, weil in dieser das Willenszentrum der Einheit der Arbeiterklasse gegeben ist. Wir rufen den Massen zu: Schart euch um das Banner der Sozialdemokratie, schlagt die Reaktion, indem ihr

der Liste 2 den Sieg

verleiht. Folgt unseren zukunftsweisenden drei Forderungen. In ihnen leuchten die großen Ziele unseres Kampfes gegen Faschismus, für Freiheit, gegen Krieg, für Frieden, gegen Rot und Kapitalismus, für Menschlichkeit und Sozialismus. (Langanhaltender Beifall.)

Genosse Steinhöfel schloß die große Kundgebung mit einem zündenden Appell zur Arbeit für die Freiheit!

## Koburger Fürstenhochzeit



## Der Aspirant

Es sitzt in Oels in seinem Schloß  
Aus Charleville der junge Mann.  
Er ist gelehrter Kaisersproß,  
Und das ist alles, was er kann.

Wenn er so in die Gegend horcht,  
Scheint ihm die Zeit verheißungsvoll.  
Drum kommt er langsam angestorcht  
Und rät, wie man es machen soll.

Er hat bei einer Abgrundfahrt  
Den Wagen schon mal mitkutschiert.  
Seitdem hat er sich aufgespart,  
Falls es uns wieder mal pressiert.

Du Volk, gefoltet und zerquält,  
Um dessen Ohr der Jammer bläst:  
Das ist das Letzte, was dir fehlt!  
Du wirst verwest, bis du verwest!

Hans Bauer.

Goethe-Medaille für Herriot, Valéry und Gide. Die Goethe-Medaille ist dem Ministerpräsidenten Herriot, dem Mitgliede der französischen Akademie Paul Valéry und dem bekannten Schriftsteller André Gide verliehen worden. Botschafter von Hoersch überreicht heute vor dem Abschiedsfrühstück, das Herriot ihm zu Ehren gibt, dem Ministerpräsidenten die Medaille.

„Der Studentenprinz“ kommt im „Großen Schauspielhaus“ am Sonnabend in der Inszenierung von Rudolf Bernauer zur ersten Aufführung. Die Musik ist von Romberg mit Einlagen von Michael Krauß. Die musikalische Leitung hat Theo Radtzen.

## Rm. 400.- Bargeld und wertvolle Preise

sind für die Leserinnen des „Vorwärts“ durch Teilnahme an dem Preisausschreiben über den Roman „Gilgi, eine von uns“ zu gewinnen. Nähere Bedingungen des Wettbewerbs in jeder Sonntagsausgabe des „Vorwärts“.

## „Da liegt der Hund begraben“

Theater am Schiffbauerdamm

Posaunenstoß. Der Paukist schwingt mächtig den Schlägel. Dann entwickelt sich Stefan Wolpe'sche Chansonmusik. Nicht der Hörer, nur der Musiker ist schuldig. Aber es werden auch kräftige Songs kommen. Sie lauten auf das Thema: Alles will und muß aus der Haut fahren. Haut ist Symbol, doch nicht wie beim alten Guido Thiescher, der nur aus der Haut fahren und sich daneben setzen möchte, um seinem Hauskreis zu entgehen. Nein, die Hauptspieler in dieser politischen Diskussionsrevue, etwa der Freiherr von Gründern und der Kolonialwarenhändler Rottebohm, die wollen weiter. Sie wollen übers große Wasser und los vom ganzen deutschen Krisenladder absteigen 1932. Darum singen sie das große Paradedecouplet, in dem die Massenflucht aus dem geliebten Vaterland verherrlicht wird, und die ganze begeisterte Truppe ist daran beteiligt.

Vorher kommen noch, bis das eigentliche Theater angeht, wie im Tonfilm, einige Kleinbilder, einige Genrebilder. Im Eisenbahnabteil die Ganoven, angeführt von Emma Benzke, die nachher die Gräfin Bostigioni sein wird, aber stolz ist, aus der Ballisadenstraße in Berlin R zu stammen. Die Ganoven helfen sich aus der Verlegenheit, indem sie Briefstaschen und goldene Zigarettenetuis aus unbewachten Bürgerbussen ziehen. Neues Genrebild: Rottebohm, Heringsbändler aus Hannover, Dialekt mit zischendem Si, Gemüt auf Pleitestimmung, ist nicht zufrieden. Warum er

medert, wird im dritten Genrebild sichtbar. Frau Rottebohm, Kantippe und Drachen, verdirbt ihm den Deutschlandappetit. Die Dienstmädchen haben bei ihr schmale Kost und verschwenderisch angebotene Gemeinheiten.

So kommt das Theater in Gang. Es ist Rottebohm nicht zu verdenken, daß er den ehrlichen Ganovenvorschlag akzeptiert, mal ein Traumleben, vielleicht auch ein Wirklichkeitsleben, außerhalb dieser vier Gefängniswände zu probieren.

Es geht aufs Schiff. Luxusdampfer, Passage in schweren Devisen zahlbar. Jetzt steht Gustav von Wangenheim, der Direktor der „Truppe 1931“, die dieses Zeitstück spielt, scharf ein. Die Truppe muß nach dem Spieheridyll soziale Symbole spielen. Es beginnt die Truppendiskussion, die eine Spezialität des Wangenheimschen Kollektivs ist. Sie will nicht amüsieren, sondern gründlich aufklären. Dazu bietet sich Gelegenheit auf dem Schiff und in den Chinassen. China, das ist ja heute das Land, wo die Proleten verrotten, teils weil die Räubergenerale es so wollen, teils weil die Japaner unerfüllliche Landräuber sind, teils weil der liebe Gott das schöne Riesenland prompt mit Hungersnot und Ueberschwemmung bedient.

Die Wangenheimsche Diskussion will nicht einseitig, sie will universal sein. Recht haben sollen nicht nur die Menschen ganz unten, sondern auch die aus dem Mittelstand, die aus dem Adelsstand auch. Also wird durchaus sachverständig in die Seelenhöle des Freiherrn von Gründern hineingekautet, der bei den Gelben das Soldatenglück sucht, das er zu Hause bei den weißen Landsleuten nicht mehr findet. Dem verrottenen Aristokraten fährt dann Wittchen, Matrose aus Sachsen, mächtig über die schnarrende Schnauze. Der Baron, beinahe Nazi, will doch nur Raum, um zu kommandieren. Wittchen will aber nur Raum, damit das ganze Proletariat zunächst im Vaterland, dann auch auf der ganzen Welt, nicht mehr in Arbeitslosigkeit zu freieren braucht. Damit

aber die Proletenheute nicht aneckt, redet Wittchen so etwas wie Internationalismus auf nationaler Basis, etwas Patriotismus für den vierten Stand, etwas Rotes mit schwarzweißen Tupfen. Auch die Truppe 1931 hat im Oktober 1932 etwas Angst, sich am heißen Brei des klaren Bekenntnisses das Schnäuzchen zu verbrühen.

Der Librettist Wangenheim ist ein ernster und abstrakter Mann, ein befessener Diskussionsstückpropagandist, und er verzichtet auf die bequeme Wirkung. Doch er ist diesmal nicht schlagfertig genug, um alle Schlagwörter so stark mit Sinn, Explosionsstoff und programmatischer Trommelwirkung zu laden, daß man außer Rand und Band gerät. Er läßt zuviel mit sich reden und redet selbst zuviel. Die Satire wird lahm. Die Empörung schreit nicht zum Himmel, sondern nur ins Partititeldeutsch.

Wangenheim hat aber seine Schauspieler, Ingeborg Franke, Heinz Greif, Regener, Hanno, Kurt Treppe, Steffi Spira u. a., alle diese feurigen Diskutierer, diese Spezialisten des Diskussionsstücks, diese gar nicht schüchternen, sondern sehr entschlossenen Propagandisten eines besonders brenzligen Theatergenres energisch erzogen. Das ist alles Theater ohne Illusion und doch wieder nützlich Theater. Den Schläfrigen, die im Theater Morphinium suchen, behagt das nicht sonderlich. Wer Galle vertragen kann, der fühlt sich dabei aber ziemlich wohl.

Max Hochdorf.

## Die neue Nelson-Revue

Komödie

Eine Girkreportage von Paul Hahn. Die armen, süßen Dinger werden, man denke, nach dem Balkan verschleppt; Gott sei Dank aber geht es gut aus, denn der Weltagenturbesitzer, dessen durchgebrannte Tochter dabei ist (oh Vater Schmerz, oh Mastenpathos!) hält sie zurück, originalerweise als Clown verkleidet (auch in des Gaultiers Brust ein Herz... ganz neu, noch nie dagewesen), und sorgt für das glückliche Ende. Soziales aus dem Reich der nackten Beine, Tragödie im Nachtlokal, der Mensch in der Dirne usw. Rote Latzschon, mit einem mitfühlenden und einem lästernen Auge gesehen.

Man kann auch Ritzig eleganter machen. Sofern man es nämlich nicht vorzieht, den schwammigen Boden verlogener Kurfürstendamm-Rentallität zu verlassen, ein wenig Geist zu investieren und kritisch, parodistisch, satirisch zu werden, was letzten Endes sogar das bessere Geschäft ist (siehe Holländer).

Schade, daß Rudolf Nelson — von oft ganz netten Gefangenern angeregt — seiner Kunst keine tragfähigere Unterlage auswählte. Scheinen ihm auch diesmal besonders zündende Einfälle nicht beschieden gewesen zu sein, so ist dies, was er mit seinen Partnern Bert und Beil zusammen auf drei Flügeln in amüsanter Sat, geistreich lockerer Variationentechnik und tadellosem Zusammenwirken exerzierte, gutes und geschicktes Kunsthandwerk.

Auch das von Rosa Balletti geleitete Spiel hatte eine angenehme kunsthandwerkliche Note, ohne daß auch hier besonderer Einfallereichtum getümt werden könnte. Hermann Ballentin ging einem rollengemäß auf die Nerven (das sentimentale Pathos, zu dem er da verurteilt ist, wirkt unbeschreiblich peinlich); Anni Remes hatte gute Momente, alles andere war gut zusammengespielter Durchschnitt. w.

Der Altmeister der Vogelfunde. Im preussischen Landwirtschaftsministerium fand Dienstag anlässlich des 75. Geburtstages des Altmeisters der deutschen Ornithologie Freiherrn von Berlepsch eine Feier statt, bei der der Jubilar zahlreichere Ehrungen empfing. Dr. Heinrich feierte den Jubilar als Wissenschaftler im Namen der Deutschen ornithologischen Gesellschaft, deren Ehrenmitglied Berlepsch seit 1915 ist. Namens der Reichs- und preussischen Regierung sagte Ministerialdirektor Arnoldi dem Jubilar zu, daß sein Werk, die Vogelwarte seines Schlosses Seebach, die seit 1908 staatlich anerkannt und unterstützt wird, auch weiterhin von amtlicher Seite gefördert wird. In der Tschadowskomakei soll im Epital zwischen Marienbad und Karlsbad nach Berlepschs Grundrissen ein großer Natur- und Vogelschutzpark errichtet werden.

Die zweite Galeere Calligula geborgen. Der verkohlte schwarze Rumpf der zweiten Galeere des Kaisers Calligula, die aus dem Remise gehoben wurde, wird jetzt nach fast 2000 Jahren in Sicherheit gebracht. Seit Monaten hat man daran gearbeitet, das Holz, das überaus brüchig geworden war, zu verfestigen und durch ein besonderes Verfahren vor dem weiteren Verfall zu schützen. Das Schiff war schwer beschädigt worden durch Lande, die zu verschiedenen Zeiten seit dem 15. Jahrhundert aus ihm die bronzenen Kunstwerke heraufgebracht hatten, die sich jetzt im Nationalmuseum zu Rom und auch anderwärts befinden. Ein Museum soll erbaut werden, in dem die beiden antiken Schiffe untergebracht und dem Publikum zugänglich gemacht werden.

In den Kommerzspielen wird nach Beendigung des Gastspiels der Schultes-Truppe Paula Westlich vom 27. Oktober an wieder die „Rosa Bernd“ zur Darstellung bringen. Den Streemann spielt Fritz Kampers.

Das Kabarett „Die Katalombe“ eröffnet Anfang November in ihren neuen Räumen im Hause der Scala in der Lützenstraße.



# Baut Juliustürme!

Für die sieben mageren Jahre

Herr Hugenberg hat in seiner „großen Rede“, die wir bereits erwähnten, eine von ihm entdeckte Stillblüte wiederholt: „Wer sein Volk führen will, muß die Massen seines Volkes lieben.“ Hugenberg will sein Volk führen, mithin hat alles das was er deutsch-national redet und drucken läßt als Liebe für die Massen seines Volkes zu gelten. Daß die Massen des Volkes anders darüber denken und dies bei der Reichstagswahl am 6. November wiederum zum Ausdruck bringen werden, ist das Schicksal der Propheten, die in ihrem Vaterlande nichts gelten.

Das Krisenproblem und das damit verbundene Arbeitslosigkeitsproblem hat schon vielen Menschen schweres Kopfzerbrechen gemacht, ohne daß dabei eine brauchbare Lösung gefunden wurde. Der Marxismus ist so rücksichtslos in seiner Auffassung, daß die Krisen unvermeidliche Begleiterscheinungen der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung sind und erst mit der Beseitigung dieser zum Untergang verurteilten „Ordnung“ verhilft werden können. Der Marxismus ist überhaupt so furchtbar rücksichtslos für Leute die auf ihren eigenen Besitz stolz sind, zumal, wenn sie ihn wie Herr Hugenberg erarbeitet haben, weshalb sie sich verpflichtet fühlen, ihn zu bekämpfen.

Herr Hugenberg glaubt zwar nicht die Krisen innerhalb der heutigen Ordnung mit ihrer konservativ-autoritären Führung beseitigen zu können, doch will er wenigstens die Last der Arbeitslosigkeit überwinden. Und zwar ganz nach dem biblischen Beispiel von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren.

„Wer soll die Last der Arbeitslosigkeit tragen? Nun, einfach: die Zeiten der Hochkonjunktur. Die Zeiten der Hochkonjunktur sind schwer mit den Opfern zur Überwindung der nächsten Arbeitslosigkeit zu belasten.“

Diese Idee scheint sogar einer gewissen Anfertigung der Wirtschaft förderlich. Die nötigen Juliustürme zur Aufspeicherung des Konjunkturlegens müßten schon jetzt aufgebaut werden, damit man sie hat wenn sie gebraucht werden.

„Die hohe Ananspruchnahme der Kapazität

der Werke und die Verlängerung der Arbeitszeit der Belegschaft wirken — die für Hugenberg bei besserer Konjunktur eine ausgemachte Sache ist — ohnehin konjunkturmäßig, insbesondere durch Ersparung verfrühter und vielleicht überflüssiger Reuanlagen und ebenso durch Abschwächung der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte. Zugleich aber geben sie sowohl Arbeitgebern als auch Arbeitnehmern so hohe Mehrverdienste, daß in diese Mehrverdienste scharf hineingegriffen werden darf und muß. Das soll einerseits die Zeiten der Depression und Arbeitslosigkeit entlasten und andererseits die Liebertreibung der Konjunktur hintanhalten.“

Ohne uns heute schon Kopfzerbrechen zu machen über die Mehrverdienste der Arbeitnehmer bei guter Konjunktur, wissen wir aus alter Erfahrung, daß in diese Mehrverdienste, die erst Pfennig um Pfennig, Groschen um Groschen erlöpft werden müssen, und die zudem schon jetzt stark vorbelastet sind, ohnehin von allen Seiten scharf eingegriffen wird. Die Unternehmer berufen sich darauf, daß man ihnen zunächst doch einmal Zeit lassen müsse, um Rekapital zu bilden, bevor sie die Lohnforderungen der Arbeiter berücksichtigen könnten und werden alles daran setzen, um „die sozialen Lasten“ abzuwälzen, wobei sie der Unterstützung der Hugenberg-Partei von vornherein sicher sind.

Hugenberg will nur eine, eine faschistische Gewerkschaft, unter konservativ-autoritärer Vormundschaft und will die dann trotzdem noch hervortretenden wirtschaftlichen Differenzen durch Ehrengerichte erledigen.

Um es kurz zu machen, sowohl die Massen des Volkes wie die Gewerkschaften müssen auf die Hugenbergliebe verzichten. Ein in guter Konjunktur angelammelter Fonds einer wirklichen Arbeitslosenversicherung, der vor jedem Zugriff zu anderen Zwecken unbedingt sichergestellt werden muß, kann in Krisenzeiten helfen. Solange die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung nicht überstanden ist, muß die Arbeitslosenversicherung bestehen und vor allen Hugenberg- und ähnlichen „Reformen“ gesichert werden.

finden ein vornehm ausgestattetes Büro ein, meldete eine Handelsgesellschaft für Ein- und Ausfuhr an, die sich angeblich mit dem Export von Textilien befähigte. In Wirklichkeit war das nur ein Deckmantel; aus Holland wurden mit Hilfe einer großen Anzahl von Kurieren Effekten nach Deutschland gebracht — auch die bereits aus früheren Prozessen bekannte Kolonne Einhorn war für die „Handelsgesellschaft“ tätig — und in der Hauptsache für das Banthaus Markus Freiser verkauft. Die Zollfahndungsstelle hatte auf Sprit-Weber schon seit langem ein Auge geworfen; als dann Tausendmarktscheine, die für die Effekten bezahlt worden waren, im Saargebiet auftauchten, mußte man, daß hier wieder einmal gegen das Devisengehög verstoßen worden war.

Der Angeklagte Weber bestreitet seine Schuld; er erklärt, die Effekten bloß als Darlehen erhalten zu haben. Im ganzen hat er Wertpapiere in Höhe von etwa 770 000 R. verkauft. Die Restsumme von etwa 1 800 000 R. entfällt auf die übrigen Angeklagten.

## Gelehrige Papenschüler

Wochenlohn von 5 Mark

Die Holzwarenfabrik A. Bischof u. Co., Coswig in Anhalt, hat sich den Wink der Regierung Papen für Lohnherabsetzungen besonders zu Herzen genommen. Sie stellt junge Arbeiter ein, wenn diese sich bereit erklären, zu Frauenlöhnen zu arbeiten. Dabei werden auch den Frauen Löhne gezahlt, daß es eine Schande ist. In den meisten Fällen wird im Aktord nicht einmal der Stundenlohn erreicht. Die Stundenlöhne der Frauen bewegen sich bis unter 10 Pf. Einer der Lohnbeutel, die unser Dessauer Parteiblatt veröffentlicht, sieht so aus:

A. Bischof u. Co., Coswig-Anhalt.

Löhnung vom 25. 9. bis 1. 10. Rr.

für	Bahn, Clara.	
Wochenlohn	.....	5 R.
67 Stunden	.....	5 R.
Ueberstunden	.....	5 R.
	Bruttolohn: .....	5,67 R.
Abzüge:		
Invalidenversicherung	0,15 R.	
Krankengeld und		
Arbeitslosenversicherung	0,51 R.	
Arbeitslosenhilfe	0,10 R.	0,76 R.
	Insgesamt Nettolohn: 4,91 R.	

Sofort nachzahlen! Säckchen aufbewahren!

So schafft man den „Wohlfahrtsstaat“ gründlich ab, Tatfreudt braucht hier nicht noch gebrochen zu werden. Papens Rezept. Antwort am 6. November.

Wiener Klang in Tanz und Sang. Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund veranstaltet gemeinsam mit der Deutschösterreichischen Liedertafel heute, Mittwoch, den 19. Oktober, 20 Uhr, einen großen Volksliederabend im Berliner Konzerthaus „Clou“. Eine Reihe hervorragender Künstler sind für diesen Abend gewonnen worden, dessen Reinertrag bedürftigen Landesleuten zugedacht ist.

34. Abt. Heute, 20 Uhr, Funktionärsführung Cadinier Straße 10.

## Ehetragödie im Osten

Selbstmordversuch des Täters

Im Hause Gabriel-Mag-Straße 21 in Pichtenberg spielte sich in den gestrigen späten Abendstunden eine blutige Ehetragödie ab.

Nach einem vorangegangenen Streit feuerte der 36jährige Schlosser Bruno L. auf seine gleichaltrige Frau Frieda aus einer Pistole mehrere Schüsse ab. Trotz ihrer schweren Verletzungen gelang es Frau L. noch, auf den Treppentritt zu eilen, wo sie bewußtlos zusammenbrach. Als Hausbewohner aufmerksam wurden und hinzueilten, erlöste in der Wohnung des L. ein Schuß. Der Täter hatte die Waffe gegen sich gerichtet und sich einen lebensgefährlichen Schiffschuß beigebracht. Schwere Verletzt wurden beide durch die Feuerwehrlins Pichtenberger Hubertusfrankenhaus gebracht. Dort ist der Mann bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Die Freireligiöse Gemeinde Berlin veranstaltet Freitag, 21. Oktober, abends von 6—8 Uhr, in der Pappelallee 15 einen Kirchenaustrittsabend, um denen die verhindert sind, auf das Amtsgericht zu gehen, Gelegenheit zu geben, ihren Austritt aus der Kirche zu ermöglichen. Wer bis zum 31. 12. 32 keinen Austritt vollzieht, hat nur noch bis zum 31. 3. 33 Kirchensteuer zu zahlen. Rotarinsgebühren 2 Mark. Legitimation ist mitzubringen.

Wetter für Berlin: Vorübergehend Beruhigung und Aufbesserung. Nachts sehr kühl, stellenweise Bodenfrost. Am Tage wieder zunehmende Bewölkung. — Für Deutschland: Im Osten ziemlich heiter mit sehr kalter Nacht. Im Westen wieder neue Wetterverschlechterung.

## Rundfunk am Abend

Mittwoch, 19. Oktober

Berlin: 16.05 „Luftbabys“, Hörbericht über das Erlebnis des ersten Fluges (Dr. H. Orlovius, Dr. Ch. Pfeil). 16.30 Mandolinorchester-Werkkonzert. 17.40 „Ereime Eindringlinge in der Tierwelt der deutschen Gewässer“ (Dr. J. Hoffreter). 18.00 Erika Mitterer: Eigene Dichtungen. 18.30 Die Erfindung der Photographie (H. Handke). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.15 Zum Gedächtnis Walter Schrenks. 19.35 Reichsarbeitsmin. Dr. Schaeffer: Die neue Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen. 20.00 Konzert auf elektrischen Instrumenten. 21.00 Wir stellen vor... 21.10 Paul Bender singt Balladen. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Budapest: Zigennermusik.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Nordisches Christentum als Wegweiser (Louis v. Kohl). 18.00 Musikerstudien (Dr. N. Feinberg). 18.30 Dr. h. c. v. Berlepsch zum 75. Geburtstag (Dr. A. Berger). 18.55 Wetterbericht. 18.55 Englischer Sprachunterricht (Marga v. Kuhlwein, Lektor W. Mann). 19.35 Stunde des Beamten (Min.-Rat Dr. Mallwitz). 20.50 Aus München: „Drei Kaiserjäger“ von F. A. Angermeyer. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Siehe 1. Beilage.

## Die Volksfürsorge

Gerichtsverfügung gegen Verleumder

Die Nazis sind in letzter Zeit mit der Lüge hantieren gegangen, die Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche A. G. — vielleicht das bestfundierte Unternehmen in Deutschland überhaupt — sei pleite. Nun ist der Volksfürsorge diese Sache zu dumm geworden. Sie hat einen der Hauptstreiter, den Nationalsozialisten Rabold aus Greiz, einen bekannten Wanderredner der Nazis, beim Widel genommen und ihn den Gerichten überliefert. Das Landgericht in Gera beschloß auf Antrag der Volksfürsorge folgendes:

„Durch einstweilige Verfügung wird dem Gegner Rabold bis zur Entscheidung des Hauptstreites bei Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden Geldstrafe von unbefränkter Höhe oder Haftstrafe bis zu sechs Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, die Behauptung aufzustellen oder zu verbreiten, die Volksfürsorge ist pleite.“ Der Gegner hat die Kosten der einstweiligen Verfügung zu tragen.“

Das Gericht begründet seinen Befehl ausdrücklich mit der Erklärung, daß die Volksfürsorge ihren Vermögensbestand klargelegt habe und für die Behauptung keinerlei Anhaltspunkte vorhanden sind. Den Bürgern ist also das Handwerk gelegt.



Artur Heidhardt

wurde zum Chefvater des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ für Berlin-Brandenburg gewählt.

gewährt wurde, kamen die Herren Klugert von der RSDAP und Olsch von der SPD über Gemeinplätze und die üblichen Phrasen über Partei und Gewerkschaft nicht hinaus, so daß es dem Genossen Heilmann in seinem Schlußwort ein leichtes war, den Herrschaften entsprechend zu antworten.

Mit einem Appell, für unsere Bewegung im Betriebe zu werben, wurde die eindrucksvolle Kundgebung mit unserem Kampfruf von dem Leiter der Versammlung, Genossen Galle, geschlossen.

## Werbeaktion

Bei Mix & Genest

Als Auftakt zur Reichstagswahl in Verbindung mit der Werbeaktion für die freien Gewerkschaften veranstalteten die Funktionäre der Eisernen Front der Mix & Genest A. G. am Freitag, dem 14. Oktober, im Birkenwäldchen, Tempelhof, eine Betriebskondgebung für Demokratie und Volksrechte gegen Diktatur.

Um auch mit den politischen Gegnern über unsere politischen Ziele zu diskutieren, wurden die Anhänger der Kommunisten und Nationalsozialisten besonders zu dieser Veranstaltung eingeladen.

In eindrucksvoller Weise behandelte Genosse Heilmann als Referent die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen, wobei er auf das Verfagen der Diktaturparteien, praktische Arbeit im Interesse der Gewerkschaften zu leisten, hinwies und im Gegensatz dazu die positive Arbeit von Partei und Gewerkschaften im Interesse der Arbeiterschaft klar herausstellte. Genosse Heilmann schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Appell an die Versammelten, alles daranzusetzen, die Sozialdemokratische Partei so stark zu machen, daß ohne sie in Zukunft in Deutschland nicht regiert werden kann.

Trotzdem den Vertretern der Diktaturparteien in der Diskussion eine Redezeit von je 30 Minuten

## Spritwebers Devisen

Wieder ein 2 1/2-Millionen-Prozeß

Immer mehr Fäden des Devisenschmuggels laufen bei der Zollfahndungsstelle zusammen. Immer wieder sind es dieselben Namen. Erst vor wenigen Tagen sind zwei große Devisenprozesse zu Ende gegangen, in einem Falle handelte es sich um Effekten in Höhe von 5 Millionen Mark, im anderen Falle um solche im Werte von 3 Millionen Mark. Und heute haben sich vor dem Schöffengericht wieder elf Angeklagte zu verantworten, die Effekten in Höhe von 2 1/2 Millionen Mark aus Holland nach Deutschland gebracht, sie hier verkauft und den Erlös an Ausländer ausgehändigt haben.

Im Mittelpunkt des heutigen Prozesses stehen der berüchtigte Kaufmann Hermann Weber, als Sprit-Weber bekannt, und der Inhaber eines Banthauses in der Charlottenstraße, Markus Freiser. Sprit-Weber scheint den Kampf mit der Zollfahndungsstelle sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben. Nachdem er bei seinen Spritschiebungen unterlegen ist, legte er sich auf den Devisenschmuggel. Er richtete Unter den

**Staats Theater**  
Mittwoch, den 19. Oktober  
**Staatsoper Unter den Linden**  
20 Uhr  
**Wiener Blut**  
Staatliches Schauspielhaus  
20 Uhr (zum 25. Male)  
**Was ihr wollt**

**VOLKSBLÜHNE**  
Theater am Bülowplatz  
D 1, Norden 1944. Täglich 8 Uhr  
**Die Ratten** von Gerhart Hauptmann  
Regie: Heinz Hilpert  
Käthe Dorsch, Eagen Köpfer, Otto Wersicke

**Stettiner Sänger**  
Reichshallen-Theater  
(Dönhofsplatz)  
Dir. Keyser. Dir. Keyser.  
Tägl. 8-15 Uhr, Sonntags  
3-30 Uhr (ermäßigte Pr.)  
**Das neue Programm**  
mit der Posse  
**„Und abends wird getanzt“**

**Winter Garten**  
8 Uhr 15. Flora 2434. Gauden ert.  
**Bronetti-Familie, Lord AIn,**  
7 Alfredo, Marianne & Roberts  
Mac Elgin, 6 Köhlers usw.

**HAUS VATERLAND**  
Das Restaurant  
Berlins  
METRIER KEMPINSKI

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
Auch Sonntags nachm. 4 Uhr  
**Neu! Königin der Luft Neu!**  
Humor! Stimmung!  
Man lacht Tränen über Direktor Hans Berg als Tante Iulchen.  
Gautscheim für die Le-... Personen  
Faut. 0,75 M., Seiser 1,25 M., ... M.

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Fraunhofer 9231  
Tarnus I  
Mittwoch, 19. Okt  
19.30 Uhr  
**Undine**  
Neithesheim,  
Schirach, Cavara,  
Hüsch, Gombert,  
Kandl, Baumann.  
Dirigent: Müller.  
**Schiller**  
Dramaturg, 7017  
Steinpl. (G 1) 6713  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Robert und Bertram**  
Alfred Bruns, Fritz Kind,  
Senta Medard  
Stg. nachm. 3 1/2  
Heidhardt v. Goebensau  
Preis 0 40 bis 2 00  
**Theater**

**Rose-Theater**  
Gnle Frankestr. Straße 137  
16. Waidn 1 7 3422  
8,15, 8,30 Uhr  
**Der Hauptmann von Köpenick**  
Gnle Frankestr. Straße 137  
16. Waidn 1 7 3422  
8,15, 8,30 Uhr  
**WALLNER-THEATER**  
Täglich 8.15 „Mitschuldigen“  
„Satyros“ von Goethe — Musik: Mozart  
Pre 40 50 bis 3.-M. — Sonnt. 8.15 8.45 Uhr  
Vorverkauf 1 150 bis 30 1.-M.

**Deutsches Theater**  
Weidend. 5201.  
7 Uhr  
**Zum 1. Male**  
**Prinz Friedrich von Homburg**  
Schauspi v. L. v. Heli  
Regie:  
Max Reinhardt  
**Kammerspiele**  
8 Uhr  
Schultes Bühne  
Heiterer Ludwig.  
Thoma-Abend  
Die  
**Brautschau**  
Erster Klasse

**B. B. B.**  
Bredons. Bunte Bühne  
Kottbuser Straße 6  
Trüber „Elle-Sänger“  
**Lache dich gesund!**  
Tgl. 8 Uhr, Sonnt. nachm. 3 1/2  
Preise von 50 Pf. an



# Friedrich Engels und Conrad Schmidt

## Zur Geschichte und Theorie der Sozialdemokratie

Der „Vorwärts“ brachte am 14. September 1932 eine kurze Würdigung der Persönlichkeit Dr. Conrad Schmidts. Diese Persönlichkeit war von so hohem geistigen und sittlichen Gehalt, daß sie in unserem temperamentoollen Vorkämpfer Friedrich Engels ein lebhaftes Interesse und ein warmes freundschaftliches Empfinden für den jungen Gelehrten Dr. Conrad Schmidt weckte. Schmidt hatte sich am 2. Februar 1887 von Königsberg in Ostpreußen an Engels in London gewandt und dessen Hilfe erbeten, um tief in das „Fabrikwesen“ eindringen zu können. Schmidt bekannte offen seine Unkenntnis „der wirklichen wirtschaftlichen Welt auf ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe“. Und unter der weit-sichtigen Führung des berühmten Verfassers der „Lage der arbeitenden Klassen in England“ gedachte er den Weg in diese Welt anzutreten. Engels nahm den ich so ehrlich und so bescheiden gebenden Mann freundschaftlich auf und lud ihn zu seinen „Abenden“ ein, an denen er in „anspruchlos frisch-burschhaftem Plauderton“ eine so reiche Fülle neuer sozialistischer Anregungen austreute, daß dem jungen deutschen Forscher bald „eine neue Welt“ aufging. Ueber die „Abende“ bei Engels machte sich Schmidt Aufzeichnungen, und sicher würden wir unsere Kenntnis des intimen Engels wesentlich erweitern, wenn wir unter dem Nachschuß Dr. Conrad Schmidts diese Aufzeichnungen entdecken würden.



Conrad Schmidt

Mehrere Monate hielt sich Schmidt in London auf. Aus der freundschaftlichen Begegnung beider Männer entwickelte sich ein langjähriger Briefwechsel, der mitunter recht grelle Streiflichter auf die politischen Verhältnisse Deutschlands wirft und manche wertvolle Fingerzeige für das Verständnis Marx'scher Theorien gibt. Vor uns liegen die bisher noch unveröffentlichten Briefe Conrad Schmidts an Fr. Engels und die in den „Sozialistischen Monatsheften“ (Jahrgang 26, 55. Band, 1920 II) abgedruckten Briefe Engels an C. Schmidt.

Conrad Schmidt war seiner ganzen Veranlagung nach wissenschaftlicher Forscher und Gelehrter, aber er mußte zur Feder des Journalisten greifen und in aufreibender Tagesron schauzen, da ihm der politisch und sozial rückständige Geist der deutschen Universtitäten alle Zugänge zu den akademischen Hörsälen rücksichtslos verschloß.

### Die gescheiterte Privatdozentur

Dr. Conrad Schmidt schreibt an Fr. Engels unter dem 28. August 1888:

„Prof. Eilker . . . riet mir nun sehr, ich solle nach Halle gehen, der dortige Dozent (Prof. C.) habe sehr tolerante Ansichten, werde meiner Habilitation nicht im Wege stehen, mich auch wacker fördern usw. — Ich ging auch wirklich nach Halle und machte die Bekanntschaft des betreffenden Professors, der in der Tat sehr lebenswürdig und entgegenkommend war. An eine Habilitation in Halle war übrigens, wie sich bald herausstellte, gar nicht zu denken, weil diese Universtität die letzte streng konfessionelle ist, und ich Dissident bin und einer freien Gemeinde angehöre. — Nachdem ich im Seminar eine Uebersicht meiner Habilitationsarbeit „über das Verhältnis von Profit und Mehrwert“ vorgetragen hatte, entspannen sich im Anschluß daran sehr lange und sehr unerquickliche Debatten, die aber insoweit mich interessierten, als sie die bodenlose professorale Unkenntnis von Marx aufdeckten. Nachdem C. so meine Stellung kennengelernt hatte, erklärte er mir, ich würde mich mit dieser Arbeit an keiner preußischen Universtität auch nur habilitieren können, an Berufung sei selbstverständlich auch nicht im entferntesten zu denken. Alles dieses, trotzdem ich in meinem Aufsatz alle sozialistischen Schlussfolgerungen vermieden und mich streng an das Ihnen formulierte Problem gehalten hatte: Wie sich auf Grundlage des Wertgesetzes eine gleiche Durchschnittsprofitrate bilden kann und muß. Das bloße Akzeptieren der Marx'schen Werttheorie ist bei den Herren schon als Staatsverbrechen angesehen, lieber schwören sie darauf, daß Smith und Ricardo lauter Unsinn geredet,

als daß sie irgendeinen Satz annehmen, von dem sie dunkel befürchten, er könne irgendwie sozialistisch verwendet werden.“

Am 8. Oktober 1888 antwortet Engels auf diesen Brief Schmidts: „Die Erzählung Ihrer Habilitationsabenteuer haben mir die deutsche Unversitätsmiserie wieder einmal recht vor die Augen geführt. So etwas nennt sich Freiheit der Wissenschaft. Es ist die alte Geschichte von Bruno Bauer aus den vierziger Jahren, nur daß wir jetzt weiter sind und es nicht nur theologische und politische, sondern auch ökonomische Reher gibt. Nun, ich will hoffen, daß Tschubides (Prof. Kofcher, D. R.) menschlich fühlt und Ihnen in L. (Leipzig) keine Schwierigkeiten macht. Sehr interessant war mir, zu erfahren, daß es in Deutschland auch noch eine „konfessionelle“ Universtität gibt. Was das „wiedergeborene Vaterland“ noch für sonderbare Dinge beherbergt.“

In Leipzig bemüht sich nun C. Schmidt erfolglos um seine Habilitation, und er unterrichtet sich bei Engels über die in- und ausländischen Presseverhältnisse, um sich notgedrungen der Journalistik zu widmen. In seinem Brief vom 9. Februar 1889 streift C. Schmidt den gescheiterten Habilitationsversuch Dr. Heinrich Brauns in Jena. Er schreibt an Engels:

„Braun, der Herausgeber des „Archivs“, ist übrigens, was Sie interessieren wird, wie ich von Professor C. in Halle hörte, selbst Sozialdemokrat. Auch er hat einen Habilitationsversuch in Jena gemacht, aber trotzdem der dortige Doktor Diersdorf sich mit seiner Arbeit und seinen Leistungen durchaus zufrieden erklärte, wurde er bei dem Kolloquium von einem Paar Professoren, die — weil zur philosophischen Fakultät gehörig — das formale Recht, mitzugeminierten, befehen, zu Fall gebracht, weil keine Gesinnung rühbar geworden war. Am meisten würde ich mir natürlich eine regelmäßige Beschäftigung wünschen, die, wenn auch nur sehr bescheiden bezahlt, einem doch die Existenz ermöglicht und gleichzeitig genügend Raum für ökonomische Arbeiten und dergleichen läßt.“

### Die „Jungen“

Mit dem zur Reize gehenden Sozialistengesetz trat die radikale Unterströmung, die während der ganzen Dauer dieses Gesetzes auf den sozialdemokratischen Geheimkonferenzen und in den oppositionellen Rundgeburgen der Geheimorganisation neben der gemäßigten öffentlichen Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einherlief, fast tumultuarisch hervor. Conrad Schmidt stand 1890 mitten in der oppositionellen Bewegung, er redigierte das Blatt der Berliner Opposition: „Die Volkstribüne“. Engels war unzureichend über diese Bewegung unterrichtet worden und hielt diese für eine „Studentenrevolte“, weil vielfach junge Akademiker in den Blättern der Opposition zu Worte kamen. Er wertete die Führer der Berliner Opposition als „grüne Jungen, die nichts sehen als ihren maßlosen Eigendünkel“, und die doch „die Parteipolitik vorschreiben“ wollten.

Conrad Schmidt äußert sich in seinen Briefen an Engels wiederholt über die oppositionelle Bewegung. Seine Beobachtungen und Urteile über die sogenannten „Jungen“ erhalten eine gewisse historische Bedeutung wegen seiner engen Verbindung mit den ihm sehr vertrauten Führern. Am 20. Oktober 1890 schreibt er an Engels:

„. . . Streicht man alles, was leichtsinnige Zwischenräger in dem Streit verschuldet, so bleiben kaum wesentliche Differenzpunkte übrig. Was Prinzipielles gegen die bisherige Taktik aufgeführt wird, sieht wohl nur weniger tief. Im allgemeinen scheint es mir mehr Rechtfertigungsgrund als Ursache zu sein. Neben dem gegenseitigen Mißtrauen ist wohl noch ein gewisses Unbehagen

an dem Streite schuld, das Unbehagen, daß sich bei den heutigen Führern hinreichendes, aufrüttelndes Pathos so selten zeigt. Die parlamentarische Tätigkeit unserer Fraktion erscheint vielen als zu schlicht und wochenmäßig. Sie sehen den Nutzen davon nicht.“

Die proletarischen Führer der Berliner „Jungen“, Werner, Bildberger, Baginski, Eugen Ernst usw. erhoben ihre heftigen Anklagen gegen die sozialdemokratische Fraktion, weil diese mit ihrer sozialreformerischen Parlamentspolitik die revolutionär-sozialistische Endzielspropaganda überwuchert hätte.

### Die materialistische Geschichtsauffassung

Ein Vortführer der Jungen, Paul Ernst, handhabte sehr schematisch und oberflächlich die materialistische Geschichtsauffassung. Deshalb schrieb Engels an C. Schmidt:

„Auch die materialistische Geschichtsauffassung hat deren heute eine Menge, denen sie als Vorwand dient, Geschichte nicht zu studieren. Ganz wie Marx von den französischen Marxisten der letzten hiebziger Jahre sagte: „Tout ce que je sais, c'est que suis pas marxiste.“ (Alles, was ich weiß, ist, daß ich nicht Marxist bin.) . . . Ueberhaupt dient das Wort „materialistisch“ in Deutschland vielen jüngeren Schriftstellern als eine einfache Phrase, womit man alles und jedes ohne weiteres Studium etikettiert, das heißt diese Etikette aufklebt und dann die Sache abgetan zu haben glaubt. Unsere Geschichtsauffassung aber ist vor allem eine Anleitung beim Studium, kein Hebel der Konstruktion a la Hegelianertum. Die ganze Geschichte muß neu studiert werden, die Daseinsbedingungen der verschiedenen Gesellschaftsformationen müssen im einzelnen untersucht werden, ehe man versucht, die politischen, privatrechtlichen, ästhetischen, philosophischen und religiösen usw. Anschauungsweisen, die ihnen entsprechen, aus ihnen abzuleiten. Darin ist bis jetzt nur wenig gesehen, weil nur wenige sich ernstlich daran gesetzt haben. Darin können wir Hilfe in Massen brauchen, und wer ernstlich arbeiten will, kann viel leisten und sich auszeichnen. Statt dessen aber dient die Phrase des historischen Materialismus (man kann eben alles zur Phrase machen) zu vielen jüngeren Deutschen nur dazu, ihre eigenen relativ dürftigen historischen Kenntnisse (die ökonomische Geschichte liegt ja noch in den Windeln!) schnelligst systematisch zurechtzusteuern und sich dann sehr gewaltig vorzukommen.“

Conrad Schmidt pflichtet dem Urteil Friedrich Engels über die damaligen Vertreter des historischen Materialismus völlig bei. Er schreibt nämlich an Engels unter dem 20. Oktober 1890:

„Was Sie in Ihrem letzten Briefe, für den ich Ihnen herzlich danke, über die heutigen Vertreter des historischen Materialismus schreiben, stimmt ja leider sehr. Paul Ernst, über dessen Einseitigkeiten ich mich oft geärgert, ist indes — wie ich aus seinem Briefe ersehe, durchaus nicht so verblendet, als es scheint. Sein kunstgeschichtlicher Aufsatz in einer der letzten Nummern der „Tribüne“ (der „Berliner Volkstribüne“, D. Red.) zeigt bereits ein entschiedenes Einlenken: das Beständnis, der Materialismus verflüchtigt sich ohne genaueste Kenntnis des Tatsachenmaterials allzu leicht zu einem bloßen Schematismus . . .“

### Paul Barth als Anreger

Mit gespanntem Interesse hatte Conrad Schmidt das Buch Paul Barths: „Die Geschichtsphilosophie Hegels und der Hegelianer bis auf Marx und Hufmann“ studiert. Am 20. Oktober 1890 äußerte sich Schmidt gegenüber Engels über dieses Buch: „Das Hauptargument Barths liegt darin, daß er die Einwirkung nicht-ökonomischer (insbesondere politischer) Prozesse auf die ökonomische Grundlage historisch nachweisen zu können meint. Dies wäre freilich kein Einwand gegen die materialistische Geschichtsauffassung, wenn diese nichtökonomischen Prozesse selbst wieder ökonomisch abgeleitet werden könnten. Denn dann würde die Einwirkung derselben auf die Dekonomie selbst wieder ökonomisch begründet sein, und alles wäre im Grunde auf wirtschaftliche Agentien zurückgeführt. Aber eben das, meine ich, müßte Barth gegenüber nachgewiesen werden. Ist das nicht möglich, so würde die Marx'sche Geschichtsauffassung in ihrem strengsten Sinne doch nicht zu halten sein. Die Dekonomie wäre nicht mehr der einzige vorwärtstreibende Faktor, andere selbständige, aus ihr nicht abzuleitende Prozesse würden den wirtschaftlichen Entwicklungsgang beeinflussen, während doch bei Marx gerade die Selbständigkeit solcher beeinflussenden Prozesse als Illusion hingestellt und gelehnet werden.“

Friedrich Engels hat der durch Paul Barth hervorgerufenen Interpretation der materialistischen Geschichtsauffassung einen sehr ausführlichen Brief (den Brief vom 27. Oktober 1890) gewidmet,

Wir heben aus diesem nur einige sich auf die Politik beziehenden Ausführungen Fr. Engels' heroor — Ausführungen, die auf die Rückwirkung der — allerdings begrenzten — Selbständigkeit der Staatsgewalt auf ihre ökonomische Grundlage hinweisen. Engels schreibt also:

„Die Gesellschaft erzeugt gemeinsame Funktionen, deren sie nicht entzagen kann. Die hierzu ernannten Leute bilden einen neuen Zweig der Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft. Sie erhalten damit besondere Interessen auch gegenüber ihren Mandataren, sie verhalten sich ihnen gegenüber — und der Staat ist da. Und nun geht es ähnlich wie beim Warenhandel und später beim Geldhandel.“

Die neue selbständige Macht hat zwar im ganzen und großen der Bewegung der Produktion zu folgen, reagiert aber auch kraft der ihr innewohnenden, das heißt ihr einmal übertragenen und allmählich weiter entwickelten relativen Selbständigkeit wiederum auf die Bedingungen und den Gang der Produktion . . . Die Rückwirkung der Staatsmacht auf die ökonomische Entwicklung kann dreierlei Art sein: Sie kann in derselben Richtung vorgehen, dann geht's rascher, sie kann dagegen angehen, dann geht sie heutzutage auf die Dauer in jedem großen Volk kaputt, oder sie kann der ökonomischen Entwicklung bestimmte Richtungen abschneiden und andere vorschreiben. Dieser Fall reduziert sich schließlich auf einen der beiden vorhergehenden. Es ist aber klar, daß in Fällen 2 und 3 die politische Macht der ökonomischen Entwicklung großen Schaden tun und Kraft- und Stoffvergeudung in Massen erzeugen kann.“

Diese letzten Ausführungen Engels' haben in unseren Tagen eine direkt aktuelle Bedeutung erlangt. Sie beleuchten die falschistischen und bolschewistischen Experimente unserer Zeit sehr eigenartig.

### Der originelle Denker

Conrad Schmidt veröffentlichte 1889 seinen großzügigen theoretischen Versuch, das kapitalistische Gesetz von der Durchschnittsprofitrate mit der Marx'schen Werttheorie in Einklang zu bringen. Engels sieht in Schmidt einen geistesverwandten Förderer der marxistischen Theorie. Er schreibt am 17. Oktober 1889 über die ihm zugesandte Schrift Schmidts: Die Durchschnittsprofitrate auf Grundlage des Marx'schen Wertgesetzes an diesen selbständigen jungen Forscher: „Lieber Schmidt, durch Ihre Schrift, für deren gütige Zufindung ich Ihnen bestens danke, sind wir einander so viel näher gerückt, daß ich mich nicht überwinden kann, Ihnen gegenüber die hergebrachten Titelatoren anzuwenden, und wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, so behandeln Sie mich desgleichen. Wenn ich auch nicht gerade sagen kann, daß Sie das fragliche Problem gelöst haben, so berührt sich doch Ihr Gedankengang und der des 3. Bandes Kapital in manchen und selbst in wichtigen Punkten in einer Weise, daß Ihnen die Lektüre dieses dritten Bandes ganz besondere Freude machen wird . . . (Der dritte Band des Kapital erschien erst 1893/94.) . . . Mir persönlich hat die Schrift noch ganz besondere Freude gemacht durch den Beweis, daß wieder einer mehr da ist, der theoretisch denken kann.“

Wir können unserem Conrad Schmidt nichts Ehrenvolleres in das Grab rufen als das Wort des immer so kritischen Friedrich Engels:

Schmidt war einer, „der theoretisch denken kann“.

P. Kampffmeyer.





# Fliegen ist noch zu teuer

## Maschinen und Betrieb müssen billiger werden

Unzweifelhaft ist nach dem Kriege das Fliegen viel mehr eine Angelegenheit des Volkes geworden, als es früher der Fall war. Aus dem passiven Zuschauer ist der aktive Flieger geworden. Gut darum, daß sich auch Werttätige die's neuen und wirklich schönen Sports angenommen und sich im „Sturmvogel“ eine Organisation geschaffen haben, die ihnen zur Verwirklichung des uralten Menschheitstraumes verhilft.

Das Segelfliegen, kollektiv betrieben, ist der Sport, der dem Menschen das Fliegen, das richtige, wahre, ganz nahe bringt. Wir haben Segelflieger gesprochen, die uns die ganze Glückseligkeit schildern, die sie auf ihrem motorlosen Flügel hoch über Menschen und Land erleben. Nichts stört sie dort oben, weder Hindernisse, die beispielsweise ein Autofahrer auf der Chaussee zu beachten hat, noch das Geräusch des Motors in einem Motorflugzeug. Sie haben erklärt, daß der Segelflug der vollendete Flug des Menschen sei, nicht vergleichbar mit dem Rasen des Motorflugzeuges.

Wie die Flügel sind deshalb auch die Segelflugvereine emporgeschossen. In gemeinsamer Arbeit werden die Apparate hergestellt und später auch gemeinsam benutzt. Die Materialkosten für ein hochwertiges Segelflugzeug betragen um die 1000

Mark herum. Selbstverständlich lassen sich auch mit geringerem (finanziellen) Aufwand sogenannte Schulflugzeuge herstellen, die beinahe nicht mehr kosten als ein gutes Fahrrad. Allerdings darf man die Arbeit der Vereinsangehörigen dabei nicht in Rechnung stellen. Die wird auf kollektivitätlicher Grundlage geleistet und erscheint nicht im Etat der Vereine. Wer sich über den Bau eines Segelflugzeuges in allen seinen Einzelheiten unterrichten will, der sehe sich auf der Luftsportausstellung am Funkturm die Werkstatt an, in der Flugportler bauen. Es ist nicht nötig, daß jemand handwerkliche Fähigkeiten mitbringt; es gibt an einem Segelflugapparat soviel zu tun, daß jeder willkommen ist.

Trotzdem werden auf der Ausstellung jetzt schon Motorflugzeuge für etwa 4500 Mark angeboten. Es sind Leichtflugzeuge mit schwachen Motoren, mit denen man die Absicht, zu fliegen, durchaus erreichen kann, die aber doch immerhin das Einfachste eines Flugzeuges darstellen. Ein mittelstarkes Flugzeug, mit dem auch Kunstflüge ausgeführt werden können (wovor allerdings Neugierige zu warnen sind!) kostet immer noch 10 000 bis 15 000 Mark, ein Preis also, den heutzutage kaum noch jemand für ein Automobil anlegt. In diesem Zusammenhang sind zu erwähnen die sogenannten Baukastenflugzeuge, die auf An-

regung des Deutschen Luftfahrtverbandes geschaffen wurden. Flugbegeisterte sollen von den Flugzeugwerken die Hauptteile der Maschine erwerben und die Redenteile und die Montage selbst besorgen. Wir können uns mit dem Gedanken der Eigenmontage eines solchen Flugzeuges noch nicht recht befreunden, weil doch immerhin Fachkenntnis dazu gehört, die nicht jeder hat. Und zum Experimentieren ist die ganze Geschichte denn schließlich doch noch zu gefährlich, 4500 Mark für einen solchen Baukasten auszugeben, scheint uns auch gerade nicht jedermanns Sache zu sein. Der Motorflug wird also vorberhand immer noch die Einzelercheinung im Sportflugbetrieb bleiben.

Der Kunstflieger Fißler hat die Kosten der Flugzeughaltung berechnet und kommt zu folgenden Ergebnissen: Er hat den Anschaffungspreis des von ihm konstruierten Flugzeuges mit 5000 Mark angelegt und seiner Kalkulation eine Jahresleistung von 30 000 Kilometer zugrunde gelegt. Er kommt bei dem Flugzeug zu jährlichen Gesamtkosten von 3150 Mark, wovon er die Unterbringung, der Versicherung, die Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals in Rechnung gestellt hat. Das können natürlich sehr wenige Privatleute aufbringen und den Flugsportvereinen ist diese Summe auch zu hoch.

beiterbewegung schloß sie. Dann folgten moderne Gymnastik- und Freübungen, die einen Auschnitt aus dem Übungsbetrieb der Abteilung gaben. Besonderes Interesse erweckten die Ballübungen nach Ruff. Der Abend dürfte für den Bezirk seinen Zweck nicht verfehlt haben. Zum Schluß sei noch der aufopfernden Arbeit der Turnwartin Hoffmann gedacht, die durch unermüdliches Arbeiten und zielbewußte Schulung einen großen Kreis um sich geschart hat. Den Dank für ihre Arbeit stellten die Frauen selbst ab, indem sie ihr einen großen Strauß Blumen überreichten.

Der Bezirk bittet mitzutellen, daß die Turnstunden Dienstags und Freitags 20 Uhr in der Turnhalle Bergmannstraße 65 stattfinden. Die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder im Bezirk Kreuzberg werden gebeten, ihre Frauen und schulfähigen Töchter zu diesen Abenden zu schicken.

## Berliner Boxer in Leipzig

Eine kombinierte Berliner Boxmannschaft aus den Arbeiter-Athletenvereinen „Teget“ und „Britannia“ startete am letzten Wochenende in Leipzig und Regis-Breitlingen. Gegen die Mannschaft des Kraftsportvereins „Eichentanz 98“ Leipzig unterlagen die Berliner knapp. Mit 7:5 Punkten gewannen die Leipziger den ersten Mannschaftskampf, ein Unentschieden hätte dem Kampferlauf am besten entsprochen. Den zweiten Kampf gegen Regis-Breitlingen gewannen die Berliner Vertreter mit 7:5 Punkten. Im Gesamtklassement stand das Ergebnis somit 12:12 Punkte. In der Berliner Städte-Staffel starteten vom Fliegen- bis Schwergewicht: Koch, Banke, Rüdich, Reineck, Koch, Hebrich und Schmidt. Koch erkämpfte zwei Siege, Reineck erreichte ein Unentschieden und Koch hielt zwei Treffen offen. Hebrich gewann einen Gang und hielt einen offen. Schmidt holte sich auch Siegespunkte.

Bogen im Sportpalast. Ueber Mangel an Betätigungsmöglichkeiten brauchen sich die Berufsbooger wirklich nicht zu beklagen, denn die nächsten Wochen bringen geradezu eine Hochflut von Veranstaltungen. Zunächst muß der Großkampftag am Freitag, 21. Oktober, im Berliner Sportpalast genannt werden. Die Hauptnummer des Abends, das Treffen zwischen dem deutschen Meister Hein Müller und dem skandinavischen Champion Otto von Borat gilt als offizielle Ausscheidung zur Schwergewichts-Europameisterschaft. Das Rahmenprogramm sieht folgende Begegnungen vor: Hoyer-Köln gegen Bergomas-Italien, Köhlin-Berlin gegen Wallner-Düsseldorf, Harry Stein-Berlin gegen Jakob Domgörgen-Köln und Riethdorf-Berlin gegen Weismann-Hannover.

# Von den Arbeiterkeglern

## Klubserienkämpfe in Berlin und Brandenburg

In den Klub-Serienkämpfen des Gau's Berlin-Brandenburg des Deutschen Arbeiter-Kegler-Bundes weilten die Berliner Vereine „Vorwärts“ und „Frei Holz“ Spandau in Brandenburg a. d. H., um mit dem dortigen Bundesverein „Frei weg“ auf den Bahnen des Seeschloßes Gränert in Kirchmöser bei Brandenburg den Kampf um die Punkte auszutragen.

Die in den Kämpfen erzielten Resultate gingen ganz erheblich über den Durchschnitt hinaus und legten Zeugnis ab von dem bei den Arbeiterkeglern herrschenden Sportgeist. Zum ersten Kampf am Vormittag trafen sich Vorwärts und Frei weg. Die Gastgeber, denen die Bahnen nicht ganz unbekannt waren, gaben Vorwärts mit einem Plus von 116 Holz bei Wertung der fünf Besten eine harte Nuß zu knacken. „Vorwärts“ ließ sich aber nicht entmutigen und brachte Einzelleistungen, die den Brandenburgern die Waage hielten. Als dann aber das jüngste Mitglied des Gau's Berlin, Stiefel („Rüfen“), als Leiter der Berliner Mannschaft die Bahn verließ, war das Schicksal der Brandenburgler besiegelt. 757 Holz erzielte er mit 100 Kugeln und erhöhte das Plus der fünf Besten seines Vereins auf 156 Holz, wodurch Vorwärts mit einem Mehr von 40 Holz Sieger blieb. Am Nachmittag trat dann Frei weg nochmals gegen Frei Holz an. Die Letzteren sicherten sich schon bei Beginn des Kampfes einen Vorsprung, der sich von Kegler zu Kegler steigerte. Alle Hoffnung hatten die Brandenburgler aber auf ihren Schlussmann Pohlens gesetzt, der das Mehr der Spandauer von 36 Holz herausholen sollte und nach seiner Leistung vom Vormittag auch dazu imstande sein mußte. Pohlens holte stark auf und verringerte mehr und mehr den Abstand. Als Pohlens mit 734 Holz die Bahn verließ, war Frei weg auch im zweiten Kampf geschlagen. Mit einem Plus von nur 2 Holz blieben die Spandauer Sieger.

Haben die Arbeiterkeglern sich auch schon des öfteren harte Kämpfe geliefert, so war der Kampf Frei Holz gegen Frei weg ein Musterbeispiel sportlichen Ehrgeizes und ehrlichen Kampfwillens, der bei Abschluß alle Anwesenden zu großem Beifall Veranlassung gab.

1. Kampf: Vorwärts-Berlin: 1. Stiefel 757 H.; 2. Rothburger 737 H.; 3. Gemisch 729 H.; 4. Fromm 721 H.; 5. Ludwig 719 H. — Anwesend: 3658 Holz. — Freiweg-Spandauer: 1. Pohlens 730 H.; 2. Wilschod 727 H.; 3. Tamas 724 H.; 4. Riebel 723 H.; 5. Rospe 718 H. — Anwesend: 3616 Holz. — 2. Kampf: Frei Holz-Spandauer: 1. Moant 727 H.; 2. Schilling 727 H.; 3. Thiele 723 H.; 4. Morgenroth 717 H.; 5. Schild 714 H. — Anwesend: 3608 Holz. — Frei weg-Brandenburg: 1. Pohlens 734 H.; 2. Wilschod 729 H.; 3. Tamas 719 H.; 4. Riebel 714 H.; 5. Schröder 713 H. — Anwesend: 3606 Holz. — Bester Einzelleger des Tages war Sportgenosse Stiefel (Vorwärts-Berlin) mit 757 Holz.

## Auf hiesigen Bahnen

Mit vier weiteren Treffen nahmen die Klub-Serienkämpfe der Arbeiter-Kegler ihren Fortgang. In der B-Klasse holte sich „Frei weg 1925“ von „Zu spih“ bei an sich recht entscheidenden Einzelergebnissen eine Niederlage von 263 Holz. Thiel („Zu spih“) war bester Einzelleger mit 806 Holz. In der Klasse A standen sich „Vorwärts“ und „Frei Holz“ Spandau in hartem Kampf gegenüber, aus dem „Vorwärts“ mit einem Plus von 15 Holz als Sieger hervorging. Die fünf Vereinsbesten waren: „Vorwärts“: 1. Stiefel 721 H., 2. Schinste 707 H., 3. Bausdorf 706 H., 4. Rothburger 697 H., 5. Ludwig 696 H. „Frei Holz“: 1. Schild 724 H., 2. Thiele 714 H., 3. Schönfeld 700 H., 4. Stiller 691 H., 5. Herich 683 H. Bester Einzelleger war Schild („Frei Holz“) mit 724 Holz.

In dem Treffen „Nührige Mannschaft“ gegen „Anorte“ (A-Klasse) blieb ersterer Verein mit einem

Plus von 167 Holz Sieger. Es erzielten hier die fünf Besten eines jeden Vereins: „Nührige Mannschaft“: 1. Knaack 736 H., 2. Wörpel 709 H., 3. Krause 704 H., 4. Bielefeld 697 H., 5. Wieland 695 H. „Anorte“: 1. Holzhütter 709 H., 2. Rieblock 674 H., 3. Schmidt 667 H., 4. Breitkreuz 665 H., 5. Kapfer 662 H. Hier war der beste Einzelleger des Kampfes Sportgenosse Knaack („Nührige Mannschaft“) mit 736 Holz. Eine Ueberraschung brachte der Kampf „Vorwärts“ gegen „Nührige Mannschaft“. Der stark nach vorn drängende „Vorwärts“ mußte in der Reihe der Klub-Serienkämpfe schon seine zweite Niederlage einstecken. Sieger blieb mit einem Plus von 41 Holz „Nührige Mannschaft“ mit den fünf Besten: 1. Buch 723 H., 2. Knaack 720 H., 3. Krause 704 H., 4. Hildebrandt 700 H., 5. Wieland 699 H. „Vorwärts“ stellte als seine fünf Besten: 1. Stiefel 725 H., 2. Fromm 709 H., 3. Gemisch 694 H., 4. Ludwig 692 H., 5. Schinste 685 H. Mit 725 Holz war Sportgenosse Stiefel („Vorwärts“) bester Einzelleger des Kampfes.

## Die Verbrüderung

### Hipp, Hipp, Hurra — Rot Sport

Im Nichtenberger Stadion veranstalteten am Sonntag die Frauenmannschaften von Fichte-Wedding und U.S.V. Nichtenberg ein Hockenspiel. Auf dem gleichen Platz sollte anschließend ein Handballspiel von bürgerlichen Mannschaften stattfinden. Der Segner des bürgerlichen Vereines „Berolina“ erschien jedoch nicht. Der Mannschaftsführer, bekannt als Nazi, ging zu dem kommunistischen Leiter und bat, „Berolina“ aus der Verlegenheit zu helfen und mit den Sportlerinnen von „Berolina“ ein „Freundschaftsspiel“ auszutragen. Sowie Bereitwilligkeit wird sich der Naziemann kaum vorgestellt haben, denn prompt

stellten die Sportlerinnen von Fichte-Wedding sich zum Spiel gegen die Bürgerlichen.

So sieht also der Kampf der „Kampf“gemeinschaft für rote Sporteinheit gegen die bürgerlichen Verbände aus. Man hat anscheinend keine Gewissensbisse, mit falschtischen Sportleitern Spiele abzuschließen. Und das tobt gegen die reformistischen Sportführer.

## „Adler“-Staßfurt zum Bund zurück

Der vom Arbeiter-Athletenbund zum kommunistischen Sportverband hingeladene mehrmalige Bundesbogmeister „Adler“-Staßfurt ist geschlossen zum Arbeiter-Athletenbund zurückgekehrt. In einem Schreiben an die Bundesbogleitung teilt „Adler“ mit, daß sich ihm im kommunistischen Sportverband wegen Mangel an Kampfmannschaften die Unmöglichkeit halbwegs ausreichender sportlicher Betätigung ergab. Nach den Kämpfen überließ man die Sportler sich selbst.

## Ein Geburtstagskind

### „Süden“-Frauen feiern

Die zweite Frauenabteilung des Bezirkes Süden der F.O.B. feierte gestern den Tag ihres zweijährigen Bestehens. Sturm und Regen sind bestimmt kein Geburtstagswetter. Trotzdem hatten es sich Anhänger und Freunde der Bewegung nicht nehmen lassen, zahlreich zu erscheinen. Sie sollten nicht enttäuscht werden.

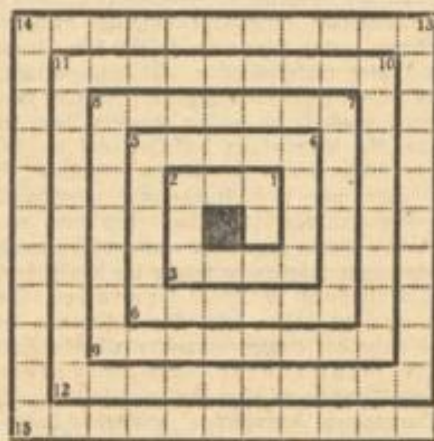
Mit dem Lied: „Wir sind mit Stolz die Turner der Freien Turnerschaft“ marschierten die 40 Frauen der Abteilung ein. Mit einigen Lauf- und Gymnastikübungen wurde in das Programm übergegangen. In ihrer Begrüßungsansprache führte die Vorsitzende der Abteilung aus, daß die Arbeiterturnerinnen nicht zum Zeitvertreib Leibesübungen betreiben. Die Stunden in der Halle dienen vielmehr der Erleichterung und Stärkung des Körpers für den täglichen Kampf ums Brot. Die Arbeiterturnerinnen wissen, wenn der Ruf an sie ergeht, wo ihr Platz ist; nämlich nur in den Reihen der kämpfenden Arbeiterenschaft. Mit dreifachem „Freiheit“ auf die gesamte Ar-

## Schwarzes Brett

F.O.B. 20. Sitzung Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr. Zielgeschäftsstelle. — Bezirke: Südost-Bezirk. Mitgliederbesprechung Donnerstag, 20. Oktober, 19½ Uhr. Rüststraße 1. — Bezirk Reinickendorf-Or. Freitag, 21. Oktober, 20 Uhr. Sprechstunde bei Thoma, Reibergstr. 6. Freie Faltarbeiten Berlin a. S. Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr. Gruppe Norden: Jugendheim Bildnerstraße 5, Zimmer 13. Freie Belegit: Was ich bei der Weidenberg-Selle erlebte. — Nordosten: Jugendheim Christburger Straße 7. Unter Abend. — Südosten: Jugendheim Straße Frankfurt Str. 16. Vortrag: Sonnabend, 22. Oktober, 15 Uhr. Besichtigung einer Feuerwache. Treffpunkt: Einmal-Eds. Brandenburger Straße. An unserem Bootsclubhaus können nach Anwesenheit teilnehmen. Meldung an: Eschold Horn, B. 20, Hofenstraße 3-4. Freie Wasserfahrräder-Rennen 1924. Vorstandssitzung Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr. Sonntag, 23. Oktober, 8 Uhr. Pflichtarbeitenklub. Unsere Heimabende finden jetzt Donnerstags, 19 Uhr, statt. W.S.B.-Bez. In dieser Woche keine Abendstunden, da Wahlkisten anliegen. Referat: Männer Heutz. Mittwoch, 20 Uhr. Sommerfest der Freien Schwimmer, Grenzallee, nächste Sitzung betr. Handwerksklub, Wahlpropaganda. — Norden, Donnerstag, 20 Uhr. Männer, Frauen, Kinder (außer Einzelabteilung) bis 19½ Uhr. Aufbruch: Mitwirkung bei Freiberger-Besprechung, Turntag mitbestimmen! — Südwesten: „Demokratie“ — „Stalut“ in der Geschäftsstelle abgeben. U.S.V. Hocken. Sitzung Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr. bei Buchst. Hohenlohe-Eds. Wehrstraße. Mitglieder. 1. Kreis. Der Sport- und Spieltag, Sonntag, 20. Oktober, beginnt um 13 Uhr. Um 11½ Uhr haben die Spielhüter jeweils Bauen auf dem Sportplatz Friedrichshagen zu sein. Banknote, Stoppkupon mitbringen.

# RÄTSELECKE

## Spiralenrätsel



Waagrecht: 2. Biblischer Frauennamen; 3. Nebenfluß der Donau; 5. Heerführer im Weltkriege; 6. Schlachte Eigenname; 8. Wasserjungfer; 9. Bewohner Amerikas; 11. Teil von der Türkei; 12. Teil des Balkans; 14. Staat in Südamerika; 15. französischer Revolutionsführer.

Senkrecht: 1. Spielform; 2. hoher Priester; 4. großes Gewässer; 5. Verwandter; 7. verstorbenen Postfiskus; 8. Felsen am Rhein; 10. Badeort bei Koblenz; 11. europäische Hauptstadt; 13. chemisches Element; 14. österreichischer Dichter. — kr. —

## Füllrätsel



1. Wohlgeruch; 2. künstlicher Wasserweg; 3. Mufe; 4. Altes Maß; 5. Kampfplatz. H. S.

## Magisches Quadrat



Die Buchstaben a a d e e f i n n o o o r r r s s sind in die nebenstehende Figur so einzutragen, daß waagrecht und senkrecht Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Ruhestätte; 2. deutscher Fluß; 3. sehr weit; 4. männlicher Vorname. H. S.

## Auflösungen der letzten Rätsel

Kreuzmorrätsel. Waagrecht: 1. Koffin; 5. Ud; 6. Fee; 8. Mil; 10. We; 12. Bai; 13. Mia; 14. Luftstrom. — Senkrecht: 1. Raffael; 2. See; 3. Ida; 4. Atridium; 7. Eis; 9. Lea; 11. Ems; 12. Bar.

Eibenproblem: 1. Automat; 2. Umland; 3. Jeme; 4. Samowar; 5. Epigramm; 6. Infa; 7. Norwegen; 8. Einstein; 9. Koburg; 10. Koffinante; 11. Argernis; 12. Falkboot; 13. Tulpe; 14. Entel; 15. Israel; 16. Stedepunkt. — Auf seine Kräfte ist der Mann gestellt.

Pyramidenrätsel: 1. p; 2. Po; 3. Poe; 4. Epos; 5. Pofen; 6. Anospe.

Kapselrätsel: Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder.

Füllrätsel: 1. Teller; 2. Stöße; 3. Altona; 4. Raster; 5. Rogate; 6. Robert.

Buchstabenrätsel: 1. Gera; 2. Rabe; 3. Anna; 4. Star; 5. Saar; 6. Maus; 7. Amor; 8. Rabe; 9. Nest. — Grafmann.